

Das größte Hochwasser der Fulda im 19. Jahrhundert (1841)

Rotenburg – Melsungen – Röhrenfurth – Kassel

von Niklot Klüßendorf

1. Extreme Wetterlagen im Winter als Auslöser von Überschwemmungen

Nach längeren Kälteperioden, in denen sich Schnee und Eis ansammelten, lässt plötzliches Ansteigen der Temperatur selbst kleine Bäche zu reißenden Flüssen anschwellen.¹ Treibende Eisschollen entwickeln gewaltige Kräfte, denen Uferbefestigungen, Brücken und Gebäude zum Opfer fallen. Größere Mengen von Eis können sich an manchen Stellen im Flussbett zu Barrieren auftürmen. So entstehen regelrechte Dämme, die Wassermassen stauen. Am Ende bricht sich das nachdrängende Wasser Bahn und nimmt nach dem Bersten eines solchen natürlichen Hindernisses mit größerer Gewalt seinen Weg. Mitgeschwemmtes Holz verstärkt die zerstörerische Wirkung. Hinzukommende Regenfälle lassen die Fluten weiter ansteigen, wenn der in der Tiefe gefrorene Boden kein Wasser mehr aufnehmen kann. Wenn mehrere dieser Voraussetzungen zusammentreffen, kommt es leicht zu extremem Hochwasser. Solche Katastrophen, die fast immer auf natürliche Ursachen zurückgingen,² waren in früheren Zeiten kaum vorhersehbar und führten an Flussufern und in den Auen zu Veränderungen, in bewohnten Gegenden zu großen Schäden. Viele dieser Ereignisse blieben lange im kollektiven Gedächtnis und sind bis heute über Marken historischer Wasserstände an ufernahen Gebäuden nachzuvollziehen.³

-
- 1 Zu den Voraussetzungen dieser empirischen, mit mikrohistorischem Ansatz vorgenommenen Quellenstudie Rüdiger GLASER: *Klimageschichte Mitteleuropas. 1200 Jahre Wetter Klima, Katastrophen*, Darmstadt 2013, bes. S. 71–82, 197–202 u. 219–222.
 - 2 Karl-Heinz PÖRTGE u. Mathias DEUTSCH: Hochwasserereignisse und sie beeinflussende Faktoren – am Beispiel der Weser, in: Knut KAISER, Bruno MERZ, Oliver BENS u. Reinhard F. HÜTTL (Hg.): *Historische Perspektiven auf Wasserhaushalt und Wassernutzung in Mitteleuropa* (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 38), Münster u. a. 2012, S. 119–131, bes. S. 120, Diagr. 1.
 - 3 Zum Hochwasser vom 5. Januar 1643 in Kassel: a) Ecke Zeughaus / Artilleriestraße, b) Portalmauer Mühlengasse. Vgl. hierzu die instruktive Fotostrecke: in: <www.regiowiki.hna.de/Fotoseite_historische_Hochwasser_in_Kassel> (abgerufen 28. Mai 2019). Nur die Portalmauer hat nach den Feststellungen des Verf. vom 11. August 2018 eindeutig lesbare Markierungen: Auf der Seite des linken Pfostens in ca. 1,13 m Höhe vom Boden für 1841, immerhin 1,80 m unter der mittig im Bogen stehenden, durch einen »Fingerzeig« herausgehobenen Hauptmarkierung für 1643, auf der rechten Postenseite in ca. 0,85 m Höhe für 1799, in 1,10 m Höhe für 1763. Der Pegel am Auedamm 13 war leider nicht zugänglich.

Ein ungewöhnlich starker Temperaturanstieg brachte Mitte Januar 1841 das Eis der zugefrorenen Flüsse zum Schmelzen und setzte es in Bewegung, so in Mainz. Dort ermöglichten am 14. Januar, nach vier Tagen Tauwetter, die durch eine lange Frostperiode angewachsenen Eismassen noch ein ungehindertes Überqueren des Rheins, führten aber zur Furcht vor dem unmittelbar bevorstehenden Hochwasser.⁴ In der Tat lösten sich bald darauf die Eisbarrieren und setzten den Strom in Bewegung. In Frankfurt stand am 16. Januar um 8 Uhr der Pegel des Mains auf über 12½ Fuß [am Ort: 1 Fuß = 27,37 cm].⁵ Die Presse der Residenzstadt Kassel meldete, dass die Post namentlich aus Paris ausblieb, und notierte Störungen im Postlauf durch Überschwemmungen im Rhein-Main-Gebiet.⁶ So war praktisch angekündigt, was Niederhessen als Folge der Schneeschmelze drohte. Die gestörten Poststrecken waren mehr als nur Indizien kommender regionaler Notlagen. Es ging hier bereits um eine mitteleuropäische Großwetterlage mit Katastrophensituationen vielerorts, bis hin nach Frankreich, Belgien und in die Niederlande.⁷

Ein Beitrag des Privatgelehrten Theodor NAHL (1805–1875) über »Metereologische und naturhistorische Beobachtungen im Januar 1841«, der bis zu Vergleichen mit West- und Südeuropa ging, erschien im Februar in der »Kasselschen Allgemeinen Zeitung«.⁸ Danach hatte der Dezember 1840, relativ pauschal formuliert, 23 heitere und teils kalte Tage gezählt, bei nur einem Tag mit Schnee und zwei Regentagen. Der Januar 1841 hatte 29 teils trübe Tage bzw. solche, an denen sich starke Niederschläge als Schnee oder Regen einstellten. Nur der 10. und der 22. Januar waren heiter. Präziser wurde Nahl bei der Temperatur: Sie schwankte um 16,5 Grad binnen neun Tagen (– 9,5 Grad am 10. Januar, 4 Uhr morgens, + 7 Grad am 18. Januar, 14 Uhr). Unter diesen Voraussetzungen trat die Fulda stark über die Ufer. NAHL folgerte, der Januar werde wegen der »ungewöhnlich heftigen Schneefälle, der furchtbaren und weit ausgedehnten Überschwemmungen und anderer Naturerscheinungen [...] unzweifelhaft in späteren Jahren, vielleicht gar in späteren Generationen noch häufig als denkwürdig angeführt«. Unsere Beispiele aus weit gezogenem Umkreis bestätigen durchweg diese Prognose. Der Januar 1841 hat alle Register von schwierigen Wetterlagen gezogen.

4 Kasselsche Allgemeine Zeitung 1841 [im Folgenden: KAZ], Nr. 17 vom 17. Januar, S. 114; Nr. 18 vom 18. Januar, S. 118.

5 KAZ, Nr. 18 vom 18. Januar, S. 118. Die im Folgenden meist in Relation zueinander gesetzten historischen Angaben von Wasserständen dürfen nicht mit modernen Pegelwerten verwechselt werden. Etliche ältere Angaben nennen die absolute Höhe, andere die Überschreitung des normalen Wasserstands. Um Inkonsequenzen zu vermeiden, folgen wir den Quellen, soweit diese ihre Angaben präzisieren (z. B. *am Pegel*). In Zweifelsfällen ist »über Normalmaß« hinzugefügt, wenn dies aus der Vorlage deutlich wird.

6 KAZ, Nr. 17 vom 17. Januar, S. 113; Nr. 18 vom 18. Januar, S. 118.

7 KAZ, Nr. 23 vom 23. Januar, S. 157; Nr. 26 vom 26. Januar, S. 168.

8 KAZ, Nr. 46 vom 15. Februar, nach S. 313, Beilage, S. 1–3; ebd., Nr. 53 vom 22. Februar, nach S. 360, Beilage, S. 1–3. NAHL war Verfasser von »Meteorologische und naturhistorische Chronik des Jahres 1842«, Darmstadt 1843. Als Sohn des Kasseler Professors an der Akademie der Künste Johann August Nahl d. J. (1752–1825) versuchte er unter Hinweis auf seine Arbeiten in der KAZ mit einem Antrag an den Kurprinz-Mitregenten vom 21. Mai 1841 einen Professorentitel zu erlangen, was jedoch am 9. Juni abgelehnt wurde. HStAM, Best. 16, Nr. 1023.

Die Wetterkonstellation ließ die Fulda Mitte Januar 1841 über die Ufer treten. Ihre Flut zog durch Kurhessen und bahnte sich ab Hannoversch Münden⁹ in der Weser mit Verwüstungen ihren Weg nach Norden.¹⁰ In den kurhessischen Dörfern Veckerhagen, Oedelsheim und Gieselwerder standen 108, 38 bzw. 90 Häuser unter Wasser.¹¹ Bis zur Mündung in die Nordsee sind weiter Karlshafen, Höxter¹², Hameln,¹³ Rinteln, Vlotho (20. Januar)¹⁴, Veltheim (Ortsteil von Porta Westfalica) bei Minden¹⁵ und Nienburg¹⁶ genannt. Aus all diesen Orten kamen Berichte, die dieses Hochwasser das heftigste seit Menschengedenken nannten. Auch der Bremer Raum war schwer geschädigt, wie Stuhr bei Vegesack (21. Januar) zeigt.¹⁷ In Bremen war die Verbindung zwischen Alt- und Neustadt unterbrochen.¹⁸

Zwei der eben erwähnten größeren Städte an der Weser lagen an den kurzen kurhessischen Abschnitten des Flusses. Hart getroffen war Karlshafen, das zugleich im Mündungsgebiet der Diemel lag, die das südlich angrenzende Helmarshausen unter Wasser setzte.¹⁹ In der Stadt waren vom 17. bis zum 19. Januar alle unteren Geschosse überflutet, und das staatliche Zoll-Waren-Lager stand mannshoch unter Wasser, so dass die Kaufmannschaft auf Zollbefreiung hoffte.²⁰ Rinteln, der Hauptort der Exklave Schaumburg hatte in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar einen Pegelstand von 18 Fuß 8 Zoll [= 5,36 m]²¹, nur 3 bis 4 Zoll unter dem großen Hochwasser von 1799.²² Gerade letzteres wurde hier wie an vielen anderen betroffenen Orten ausdrücklich zum Vergleich benannt. Rinteln war durch seinen Festungswall und eilends vor den Toren errichtete Dämme nicht überflutet, lag aber wie eine Insel im Meer so eingeschlossen, dass für acht Tage alle Postverbindungen ausfielen. In den meisten anderen Teilen von Kurhessen schufen die durch die Schneeschmelze anschwellenden Flüsse Werra, Diemel, Eder, Lahn, Kinzig, Wetter und Main ähnliche Situationen. So rissen südlich von Marburg die Sturzfluten der Lahn die steinerne Brücke bei Cölbe im

9 KAZ, Nr. 21 vom 21. Januar, S. 139; Nr. 22 vom 22. Januar, S. 147.

10 Aus vergleichender Sicht PÖRTGE u. DEUTSCH (wie Anm. 2), S. 119–131.

11 HStAM, Best, 18, Nr. 2343.

12 Kartierung der Überflutungsgebiete bei PÖRTGE u. DEUTSCH: Hochwasserereignisse (wie Anm. 2), S. 126, Abb. 7.

13 KAZ, Nr. 22 vom 22. Januar, S. 147; Nr. 23 vom 23. Januar, S. 154; Abb. der Hochwassermarken in Hameln: PÖRTGE u. DEUTSCH: Hochwasserereignisse (wie Anm. 2), S. 123, Abb. 4.

14 Curt WEIKINN: Quellentexte zur Witterungsgeschichte Europas von der Zeitenwende bis zum Jahr 1850. Hydrographie, Teil 6 (1801–1850) (Quellensammlung zur Hydrographie und Meteorologie 1), hrsg. und bearb. von Michael BÖRNGEN u. Gerd TETZLAFF, Berlin u. a. 2002, Nr. 3980.

15 Reinhard KÖLLING: Leben am Fluß. Chronik von Veltheim. Bd. 1 [nur als E-Book: 1973].

16 KAZ, Nr. 21 vom 21. Januar, S. 139; Nr. 22 vom 22. Januar, S. 147; Nr. 23 vom 23. Januar, S. 154.

17 <www.hochwasserschutz-stuhr.de> (abgerufen: 28. Mai 2019).

18 KAZ, Nr. 21 vom 21. Januar, Beilage, S. 129; Nr. 22 vom 22. Januar, S. 146 f.; Nr. 24 vom 24. Januar; S. 160; Nr. 27 vom 27. Januar, S. 178.

19 Bericht des Kreisamts Hofgeismar vom 22. Januar an die Regierung zu Kassel. HStAM, Best. 18, Nr. 2343.

20 KAZ, Nr. 25 vom 25. Januar, S. 164. Gemessener Höchststand: 24 Fuß 1 Zoll. [6,93 m] HStAM, Best. 190 b, Nr. 884. Bericht des Landratsamts Hofgeismar: HStAM, Best. 18, Nr. 2343.

21 System: 1 Fuß [28,77 cm] = 12 Zoll zu je 12 Linien. Kurhessische Maße nach Carl L. W. ALDEFELD: Die Maaße und Gewichte der deutschen Zollvereins-Staaten [...], Stuttgart u. a. 1838, bes. S. 84–87.

22 KAZ, Nr. 28 vom 28. Januar, S. 188 (mit Hinweis auf fünf Tage Verspätung des Artikels).

Verlauf der Frankfurter Straße weg.²³ Nachrichten über Flutereignisse im Frankfurter Raum, vom gesamten Stromverlauf des Rheins, aus Thüringen sowie von Weser und Elbe erreichten Kassel meist mit vier bis fünf Tagen Verspätung.²⁴

Vorsicht ist geboten bei dem Begriff »Jahrhunderthochwasser«, der im allgemeinen, auch medialen Sprachgebrauch häufig zu finden ist. Er passt infolge einer Definition der Hydrographie nicht zu dem Hochwasser von 1841, dem größten im 19. Jahrhundert. Hochwasser werden nach der Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens klassifiziert, berechnet aus den über lange Zeit gemessenen Pegelständen. Es geht dabei um die Wiederkehr oder Überschreitung in durchschnittlich 100 Jahren.²⁵ Ein Jahrhunderthochwasser oder 100jähriger Abfluss (HQ_{100}) ist eine Flut, die im statistischen Mittel alle 100 Jahre einmal auftritt. In der Klimaforschung zählt das Hochwasser von 1841 als »überregional wirksames Abflussereignis«, weil, wie bereits skizziert, gleichzeitig mehrere andere Ströme und Einzugsgebiete betroffen waren.²⁶

Nach jüngeren Rechenmodellen, die vom Wasserabfluss der Fulda in $m^3/sek.$ ausgehen, gilt das Hochwasser von 1841 in Kassel »hinsichtlich des verursachten Schadens bis heute wohl als das bedeutendste und verheerendste«, obgleich die Abflussmengen, die nicht einfach in Pegelstände umzurechnen sind, etwas unter denen der Katastrophen von 1342 und 1643 lagen.²⁷ Instruktives modernes Vergleichsmaterial liefern die aktuellen Hochwassermanagementpläne für die Fulda, deren Gefahrenkarten Eintragungen für Jahrhunderthochwasser (HQ_{100}) als auch für Extremhochwasser (HQ_{extr}) liefern. Zum größten Teil ergeben sich flächenhafte Überschneidungen mit den von uns aus den Quellen festgestellten Problemzonen von 1841.²⁸ Wir bringen hier historische Daten so neben modernen, dass Schätzungen mit relativen Bezügen und gemessene Daten nicht verwechselt werden.²⁹

Verlässliche Vorwarnungen gab es in historischer Zeit kaum, doch wurden aus früheren Ereignissen Erfahrungen zur Bewältigung der Notsituationen weitergegeben. Die unmittelbaren Folgen waren vor dem Bau von Schutzeinrichtungen und der Regulierung der Flüsse kaum abzuwenden, nur durchzustehen. Bewohner niedrig gelegener Ortschaften und Stadtteile an Flüssen mussten mit den drohenden Gefahren leben, so dass ihnen bewusst

23 KAZ, Nr. 30 vom 30. Januar, S. 202; HStAM, Best. 16, Nr. 11209.

24 KAZ, Nr. 24 vom 24. Januar, S. 160.

25 Martin SCHMIDT: Hochwasser und Hochwasserschutz in Deutschland vor 1850. Eine Auswertung alter Quellen und Karten, München 2000, S. 242–244; Mathias DEUTSCH u. Karl-Heinz PÖRTGE: Hochwasserereignisse in Thüringen (Schriftenreihe der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie 63), Jena 2002, S. 7 f.

26 Die Definition wird einem Hinweis von Dr. rer. nat. Mathias Deutsch, Erfurt, verdankt. Zahlreiche Flutmeldungen für Januar 1841 bei WEIKINN: Quellentexte (wie Anm. 14), Nr. 3915–3991.

27 Landesaktionsplan Hochwasserschutz Hessen, hg. vom Hessischen Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Wiesbaden 2007, S. 15 f., bes. Abb. 11. Kalkulierte Abflussschwindigkeit 1342 und 1643 jeweils $2.100 m^3/s$, 1841 $2.000 m^3/s$. Zur Weiterführung s. unten Anm. 55.

28 Hochwassergefahrenkarten für die Fuldaabschnitte G01–G15. Einsehbar über: <www.hlnug.de/themen/wasser/hochwasser/hochwasserrisikomanagementplaene/fulda/projektunterlagen> (abgerufen: 28. Mai 2019).

29 S. oben Anm. 5.

war, dass man sich in extremen Wetterlagen gegen die Folgen für Menschen, Häuser und Vieh zu schützen hatte.

2. Das Hochwasser am Unterlauf der Fulda

Die Überschwemmungen in dem besonders belasteten Flussabschnitt von Rotenburg bis zur Vereinigung der Fulda mit der Werra zur Weser in Hannoversch Münden sind im Folgenden näher zu behandeln. Schon die zeitgenössischen Pressemeldungen liefern mit beachtlichem Quellenwert ein realistisches allgemeines Bild. Darüber hinaus sind sonstige Zeugnisse, vor allem archivalische Quellen, zu den Schäden des Hochwassers, ihrer Beseitigung und weiteren Folgen, auch im Sozialwesen, heranzuziehen.³⁰ Hinzunehmen ist, dass nicht für jede Ortslage, welche die aus ihrem Bett tretende Fulda passierte, konkrete Schadensmeldungen vorliegen. Denn Hochwasser kommen und gehen und sind daher oft von den Anrainern der Flüsse als unvermeidlich zu ertragen. Die Spannweite der Wasserstände der Fulda war sehr hoch. In Kassel hatte sie am Pegel beim Rondell auf dem linken Ufer nach Fachmessungen als niedrigsten Pegelstand vom 21. bis zum 29. August 1842 1 Fuß 8 Zoll [= 0,48 m]. Dagegen stand die maximale Höhe aus der gleichen Messreihe, die zum Datum 19./20. Januar 1841, also für einen Tag nach dem Höhepunkt der Katastrophe, noch 12 Fuß 9 Zoll [= 3,67 m] nennt.³¹

Kurz nach Anbruch des 18. Januar 1841 stieg die Fulda in Rotenburg auf den höchsten Stand seit Menschengedenken.³² Die Chronik notierte, die ganze Stadt hätte unter Wasser gestanden, das nachts um 2 und 3 Uhr den höchsten Stand erreichte. Die Fulda beschädigte durch mitgeschwemmte Gegenstände wie schwere Holzstämme (und wohl auch Eisbrocken), die Holzbrücke zwischen Alt- und Neustadt so sehr, dass sie unpassierbar wurde. Dieser Wasserstand war durch Kombination von starkem Schnee seit dem Vorjahr und den Witterungsumschwung mit starkem Regen entstanden. An der Straße nach Lisperhausen (4 km südlich von Rotenburg) bei Kilometer 51,7 zeigt ein Markstein die Höhe der damaligen Flut an. In der Stadt Rotenburg brach nach einem Bericht des Kreisamts Rotenburg an die Regierung der Provinz Niederhessen die Mauer des kurfürstlichen Schlosshofes auf 60 Fuß Länge ein, und die Bewohner ufernaher Gebäude traten die Flucht an.³³

In Binsförth (Ortsteil der Gemeinde Morschen), 17 km flussaufwärts, 9 km vor Melsungen, rissen die Fluten einen Schäferkarren mit zwei Rädern mit sich, nach dem das Kreisamt Melsungen am 26. Januar 1841 in den flussabwärts liegenden Gemeinden vergebens suchen ließ. Es wurde vermutet, dieser sei irgendwo angeschwemmt worden, so dass

30 Zum Quellenspektrum bei der Rekonstruktion historischer Hochwasserereignisse DEUTSCH u. PÖRTGE: Hochwasserereignisse (wie Anm. 25), S. 15, Abb. 11, denen wir in der Terminologie (S. 87–89) folgen.

31 HStAM, Best. 190 b Kassel, Nr. 884. Extremniedrigwert hinter dem Wehr: 10 Zoll = 24 cm.

32 Hans-Günter KITTELMANN (Bearb.), Paul WEICHGREBER u. a.: Chronik der Stadt Rotenburg an der Fulda von 1700 bis 1972 (Hess. Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 30), Kassel 1998, S. 74 f.

33 HStAM, Best. 18, Nr. 2343.

er als Fundsache hätte reklamiert werden können.³⁴ Balken oder anderes wertvolles Bauholz, nach denen das Kreisamt Melsungen mit einem Rundschreiben fahndete, wurden vor der Kreisstadt Melsungen in Binsförth, Beiseförth und Malsfeld angetrieben.³⁵

Melsungen hatte eine durch schwere Fluten und Eisgang stark bedrohte Steinbrücke, die später, mit Wirkung vom 1. Januar 1842, zur Entlastung von den Unterhaltungskosten dem kurhessischen Staat übertragen wurde.³⁶ Die Flut beschreibt ein Bericht des Kreisamts vom 19. Januar 1841 an das Ministerium des Innern in Kassel.³⁷ Danach erreichte die Fulda in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar eine Höhe, die seit Menschengedenken nicht vorgekommen war. Um Mitternacht kamen Hilferufe aus Häusern am Fluss. Aus der unterhalb Melsungen auf einer Wiese stehenden Mühle waren Schüsse zu hören, mit denen Hilfe herbeigeholt werden sollte. Die Straße an der Brücke war so überflutet, dass das Wasser bis in das zweite Stockwerk der Häuser stieg. Die Bewohner flüchteten in die oberen Räume oder verließen die Gebäude auf Schiffen. Dabei kenterte ein Boot mit 14 Menschen, die aber alle gerettet wurden. Die Schiffer Friedrich Wilhelm Röss und Lorenz Ellinger fuhren zur Mühle und führten vor den Augen der an den Ufern versammelten Stadtbewohner ihre Aktion durch. Der Schiffer Christian Opfermann wagte dies zweimal. Dabei wurde alles Vieh gerettet.

Landrat George Heller († 1851) zufolge waren die Schäden beträchtlich: Die regelrecht ausgespülten unteren Etagen der Häuser litten unter Schlamm und Feuchtigkeit. Geräte und Inventar in den Kellern waren praktisch verloren. Der Maschinenfabrikant Schreiber büßte seinen Holzvorrat ein, dazu drei Wagen und ein Lager mit Dünger, geschätzt auf 500 Thl. Der Schaden des Holzhändlers Worst kam auf 1.000 Thl. Den Tuchfabrikanten Eisel und Gleim waren 15 Klafter³⁸ Holz weggeschwemmt worden, ihre Färberei war zerstört, ebenfalls auf 500 Thl. geschätzt. Heller regte an, die drei Schiffer zu belohnen und Fonds zur Unterstützung von Armen einzurichten, die ohne Vorräte an Holz und Kartoffeln dastanden. Das Innenministerium bewilligte am 30. Januar insgesamt 30 Thl. Rettungsprämie für Röss, Elliger und Opfermann und teilte mit, für den Fonds fehlten die Mittel.³⁹

Das Bauholz vom Lagerplatz des Schiffbauers und Holzhauers Wilhelm Worst⁴⁰ in der Melsunger Aue beschäftigte die Behörden noch weiter, ebenso wie drei Kuhhäute und drei Kalbfelle eines örtlichen Gerbers. Die Eigentümer meldeten am 21. und 26. Januar ihre Verluste der Residenzpolizeidirektion in Kassel und hofften, ihr Holz als Fundsache zurückzubekommen. Der Familie Worst zufolge lief das Gerücht um, dergleichen Holz sei in Bergshausen (6,5 km vor Kassel) und Dennhausen (8,5 km vor Kassel) angeschwemmt worden. Eine Fuhre sollte von Dittershausen (8,5 km vor Kassel) nach Rengershausen (7,5 km vor Kassel) gefahren und dort zerschnitten worden sein.⁴¹ Dafür hätte das Holz über die Fulda auf deren linkes Ufer transportiert werden müssen. Immerhin wurden einige Balken identi-

34 HStAM, Best. 24 b, Nr. 110.

35 HStAM, Best. 180 Melsungen, Nr. 349.

36 Jürgen SCHMIDT: Melsungen. Geschichte einer Stadt, Melsungen 1978, S. 101 f.

37 Ausf., HStAM, Best. 16, Nr. 1017. Dazu Best. 180 Melsungen, Nr. 349.

38 Die Klafter war ein Holzmaß von 6 x 6 Fuß für Scheite von 6 Fuß Länge.

39 HStAM, Best. 43, Nr. 906. Zu den Rettungsprämien s. unten S. 102 f.

40 Schifffahrt und Schiffbau an der Fulda in diesem Bereich standen kurz vor dem Ende: Folge des Anschlusses von Melsungen an das Bahnnetz (1849). SCHMIDT: Melsungen (wie Anm. 36), S. 101 f.

41 HStAM, Best. 24 b, Nr. 110.

fiziert und zurückgeführt. Aus dem Zwischenabschnitt der Fulda gingen im Kreisamt Fundmeldungen aus Schwarzenberg (2,5 km nördlich von Melsungen), Lobenhausen, Grebenau, Büchenwerra und Guxhagen (9 km nordwestlich von Melsungen) ein.⁴²

Die Flutwelle traf noch in der gleichen Nacht Röhrenfurth (seit 1971 Teil der 3 km südlich gelegenen Stadt Melsungen) und zerstörte durch Holzstämme und Eisschollen das Anwesen des Schneiders Ludwig Steube (* 1795). Die Flut brach mitten durch den Ort an der Schule vorbei, zerstörte die Grundmauer des Hauses, ließ den Fußboden des Wohnraums einstürzen und die Seitenwände brechen. In der Nachbarschaft wohnte Conrad Biermann, ein Mann von 48 Jahren (geb. 26. Februar 1792), gebürtig aus Wolfershausen.⁴³ Er hatte an den Feldzügen gegen Napoléon teilgenommen und war am Ort als Straßenwärter tätig. Er riskierte in der Nacht sein Leben, um über die reißende Fulda einen Kahn aus dem eine halbe Stunde flussaufwärts gelegenen Schwarzenberg zu holen. Sein Versuch, am Haus anzulegen und die Leute aufzunehmen, scheiterte. Biermann übergab erschöpft das Boot vier anderen Männern, dem Straßenwärter Georg Steube, Jost Heinrich Schmoll und Johannes Stadler, sämtlich Einwohner aus dem Ort, sowie Georg Schmoll aus Kehrenbach. Ihnen gelang es, das Haus von hinten anzusteuern und mit dem Boot die Bewohner zu retten. Diese mussten ein Gefach im oberen Stockwerk herauschlagen, um herauszukommen. Sie seilten sich durch das Loch ab, die Kinder, offenbar 13 an der Zahl, in Tücher gebunden.⁴⁴ Kaum war das Haus geräumt, brach es zusammen und die Fluten rissen die Reste mit. Wie durch ein Wunder kam niemand zuschaden. Mindestens acht weitere Familien am Ort mussten ebenfalls per Boot evakuiert werden. Die Ortslage Röhrenfurths an der Fuldaschleife zählt bis heute zu den von Hochwasser extrem bedrohten Passagen im Flussverlauf.⁴⁵

Die Flut passierte bei schwerem Eisgang Niedierzwehren (4 km südlich von Kassel) und brachte die Schollen unterhalb von Wolfsanger (3 km nördlich von Kassel) zum Stau. Hinzu kamen die Wassermassen aus den Nebenflüssen sowie starkes Regenwetter. Die Chronik von Niedierzwehren berichtete, die ganze Umgebung von Kassel habe sich in einen großen See verwandelt.⁴⁶ Dieses Bild wurde bald zutreffend.

Am 18. Januar erreichte das Hochwasser auch Kassel.⁴⁷ Der Wasserstand stieg am Pegel auf der Höhe der Unterneustadt rasch auf über 12 Fuß [= 3,45 m] über Normalmaß an. Der

42 HStAM, Best. 180 Melsungen, Nr. 349 (auch mit Nachrichten über schwere Flutschäden der Eder in Altenbrunslar und Altenburg).

43 Kurt MAURER: 800 Jahre Röhrenfurth [...], Röhrenfurth 1982, S. 68–70, zur Lage des Schulhauses vgl. S. 90 (Karte nicht genordet).

44 KAZ, Nr. 26 vom 26. Januar, S. 168 (Verspätung!); Nr. 53 vom 22. Februar, Beilage, S. 1. Der Bericht, auf den S. 103 zurückzukommen ist, führt Biermanns Einsatz aus und lässt die Übrigen unerwähnt. Wir folgen HStAM, Best. 16, Nr. 1017; Best. 180 Melsungen, Nr. 1588 (Zahl der geretteten Kinder nach dem Bericht des Kreisamts an das Innenministerium vom 8. März 1841).

45 Hochwassergefahrenkarte (wie Anm. 28), Bl. G 10.

46 Konrad USBECK: Chronik von Niedierzwehren, Kassel ²1977, S. 177; WEIKINN: Quellentexte (wie Anm. 14), Nr. 3984.

47 Die folgende Darstellung beruht auf einer Synthese von Pressemeldungen und der Überlieferung der staatlichen Stellen im HStAM (mit Einzelnachweisen). Wegen der Kriegsverluste fehlt die städtische Gegenüberlieferung. Für seine Auskünfte ist Herrn Dr. Stephan Schwenke, Stadtarchiv Kassel, zu danken. Wasserstände: KAZ, Nr. 19 vom 19. Januar, S. 121; Nr. 20 vom 20. Januar, Beilage, S. 129.

Orangeriegarten und ein großer Teil der Aue (Übersichtskarte: Abb. 1)⁴⁸ sowie die Gärten vor dem Wesertor auf der Westseite der Fulda füllten sich mit Wasser, ebenso wie auf der Ostseite ein Teil der Unterneustadt bis an den abschüssigen Rand des Holzmarktes (vgl. unten Abb. 5).⁴⁹ Ihren Höchststand mit etwa 13 bis 14 Fuß [= 4,03 m], wohl auch über Normalmaß⁵⁰, erreichte die Fulda zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags. Der Aue-Schutzdamm, begrifflich ein Fluss-Deich, war nutzlos, weil er an einigen Stellen überflutet wurde. Als menschlicher Eingriff in das Fluss-System nahm er der Fulda ihre Ausdehnung in die Auen, ihr natürliches Retentionsgebiet, und verstärkte so den Druck des Wassers.⁵¹ Als die Fulda mit hoher Geschwindigkeit den tiefer liegenden Park überströmte, glich die Karls-Aue bald einem See. Hochgefährdet war das in der Aue wohnende Personal für Aufsicht und Unterhaltung der Anlagen bis hin zur Fasanerie.

Auf der anderen Seite des Flusses versanken die Gärten vor dem Leipziger Tor in den Fluten. Die großflächige Überschwemmung erreichte ein den Lebenden unbekanntes Ausmaß. Die örtliche Presse verglich sie mit den Hochwassern von 1792 und 1799. Der Wasserstand vom 18. Januar lag 1½ Fuß über dem von 1799 und kam dem von 1763 gleich.⁵² Extrem hohe Wasserstände in Kassel sind für das Jahr 1342, in dem der Altar der Unterneustädter Kirche unter Wasser stand, sowie für den 5. Januar 1643 zu belegen,⁵³ mit dem 1841 von der Zeitung angegebenen Rekordstand von 19 Fuß [= 5,57 m] über Normalstand.⁵⁴ Eine Kartenmontage der Überschwemmungsgebiete, die eine Synthese die Hochwasser von 1643, 1841 und 1946 vornimmt, verdeutlicht, dass die Flut von 1643 von der Fläche her größere Ausdehnung erreichte als die beiden späteren.⁵⁵ Eindeutig ist die Flut von 1841 als schlimmste des 19. Jahrhunderts bestätigt.

Unmittelbar nach dem Eindringen des Wassers setzten Hilfsmaßnahmen ein.⁵⁶ Mit Kähnen und Flößen wurden Verbindungen zu den Eingeschlossenen aufgebaut. Kurprinz-Mitregent Friedrich Wilhelm (reg. 1831/47–1866) war zur Stelle, ritt ins Wasser und gab dem zur Hilfe eingesetzten Militär Befehle.⁵⁷ Gegen Nachmittag um 4 Uhr, als die Flut am

48 Kollage des Verf. aus: Kurfürstenthum Hessen, Niveau-Karte [1:25.000] in 112 Bll., Kassel 1840–1861, hier Bl. 15 (1859), 16 (1859), 22 (1858) u. 23 (1859).

49 KAZ, Nr. 19 vom 19. Januar, S. 120. Übrigens waren schon 1840 schon Planungen für einen Abzugskanal zum Schutz des Siechenhofs erfolgt. HStAM, Best. 53 a, Nr. 802.

50 Zusatz »über Normalmaß« hier erschlossen, da dieser Höchststand in Beziehung zu den vorherigen Angaben aus den Pressemeldungen (Anm. 47) steht.

51 Vgl. PÖRTGE u. DEUTSCH: Hochwasserereignisse (wie Anm. 2), S. 120–122, Abb. 1 u. 3.

52 KAZ, Nr. 20 vom 20. Januar, Beilage, S. 129 (mit Hinweis auf frühere Hochwassermarken am alten Rathaus und eine noch sichtbare am Hause des Brauers Hartdegen am Rathausplatz).

53 Jochen EBERT: Hochwasser und Überschwemmungen, in: Kassel-Lexikon. Bd. 1, Kassel 2009, S. 273 f.

54 KAZ, Nr. 20 vom 20. Januar, Beilage, S. 129. Auf den Abstand von über 6 Fuß an den Hochwassermarken in der Mühlengasse (oben Anm. 3) ist hinzuweisen

55 Simulationsmodell von Fachleuten der Universität und des Regierungspräsidiums, unter Einbeziehung der Höhenangaben der Hochwassermarken: Albert KREIL u. Martin MARBURGER: Risikomanagement beim Regierungspräsidium. Die Stadt Kassel und ihre Hochwasser, in: Report 13, hg. vom Regierungspräsidium Kassel 2013, S. 61–63, hier Karte S. 62.

56 KAZ, Nr. 19 vom 19. Januar, S. 121.

57 Vgl. Philipp LOSCH: Geschichte des Kurfürstentums Hessen, Marburg 1922, S. 218 f. Ähnlich schaltete sich Friedrich Wilhelm gelegentlich auch bei auftretenden Bränden ein (1842).



Abb. 1: Übersichtskarte zum Auepark in der Mitte des 19. Jhs.
[Kurfürstenthum Hessen, Niveau-Karte, Kassel 1840–1861]

höchsten war, ließ er am Eingang der Großen Aue zwei Kähne flott machen, von denen er einen mit seinem Adjutanten bestieg. Diese Wasserfahrzeuge durchquerten die Große Aue bis zur Fasanerie und zum Gasthaus und nahmen die Bewohner auf, darunter zwei Personen, die sich in letzter Minute auf Wirtshaustische gerettet hatten. Bei Rückkehr der Kähne nach einer Dreiviertelstunde brachen die Zuschauer am Eingang der Großen Aue in Hochrufe auf den Landesherrn aus. Dieser hatte für Bewohner der Aue Gondeln bereitstellen lassen und weitere Rettungsmaßnahmen angeordnet.

Auf beiden Seiten der Fulda weiter flussabwärts waren zwei größere Schiffe im Einsatz, geführt von den Schiffern Heinrich Hartmann und Bernhard Günther.⁵⁸ Vor allem Hartmann zeichnete sich nach einem Bericht des Polizeikommissars Bolte vom 21. Januar aus. Hartmann, der als *Holzmesser* wohl mit der Flößerei an der Fulda zu tun hatte, führte die Aufsicht über Boote, welche die Polizei gelegentlich nutzte. Er war ein durch viele frühere Hochwasser erfahrener Helfer. Als am Frühmorgen des 18. Januar Schüsse vom Leipziger Tor her Not signalisierten, evakuierte er mit dem Gold- und Silberarbeiter Georg Collet die Gärtnerwitwe Hose und einiges Vieh mit einem kleinen Boot; mehr war bei dem Wetter unmöglich. Notsignale durch Schüsse aus der Pulvermühle, kurz vor Einmündung des Mühlarms der Losse in die Fulda (Abb. 2),⁵⁹ veranlassten den Sandschiffer Andreas Pfeffer zum Versuch, mit seinem Schiff dorthin vorzudringen, doch Sturm und Eisgang verhinderten den Erfolg.

Die Häuser der Bleicher und Gärtner in dem stark gefährdeten Gebiet vor dem Wesertor und auf der Bleiche, der flach gelegenen Halbinsel im Süden der Ahnamündung, waren so niedrig, dass die Bewohner bis unter die Dächer flüchteten. Hartmann erkannte die Dringlichkeit und meldete der Polizei, einige Schiffe von Eignern aus Münden lägen im Kanal der Ahnaberger Mühle vertäut. Davon wurde eins umgehend requiriert. Nur fehlten zum Manövrieren geeignete kräftige Männer. Durch Rufe von dem Hügel hinter dem Laboratorium am *Weg nach den Bleichen* gelang es, den Bleicher Conrad Rust und den Küfer Wilhelm Arenberg für die anstehende Aufgabe zu gewinnen. Selbst vom Hochwasser bedroht, beeilten sie sich, mit einem Kahn heranzukommen. Hinzu kamen der Gastwirt Conrad Cornelius, der Musikant Heinrich Wettläufer und der Schuhmacher Conrad Rust. Mit dieser spontan gebildeten, kurz eingewiesenen Mannschaft brachte Hartmann eine Einzelperson sowie sechs Familien mit ihrem Gesinde in Sicherheit, dazu Wäsche, Gerät, vier Kühe und ein Schwein. Hartmann war nicht einmal durch Verletzungen vom Einsatz am folgenden Tag abzuhalten. Auch Collet, ein erfahrener Feuerwehrmann, zeichnete sich bei der Aktion durch Tatkraft und Kompetenz aus.

Bernhard Günther schlug sich von Bergshausen mit seinem Boot und mehreren Helfern über den reißenden Fluss bis in die Leipziger Vorstadt durch, doch kam er nachmittags so spät an, dass er kaum noch Hilfe leisten konnte. Die Situation im Laufe des kritischen Tages hatte aber den Verantwortlichen in Kassel gezeigt, dass es ratsam war, für ähnliche Situationen Bootskapazität und entsprechende Kräfte vorzuhalten.⁶⁰

58 Für dies und Folgendes HStAM, Best. 16, Nr. 1017 (Ausf.); Best. 24 b, Nr. 110 (Konzept und Begleitmaterial). Vgl. unten S. 102.

59 Zur Orientierung Ausschnitt aus: Niveau-Karte (wie Anm. 48), hier Bl. 16 (1859). Entfernung der Mühle zur Unterneustädter Kirche ca. 800 m nordöstlich. Zu den Mühlen s. <http://www.agathof.de/6-Muehlen_in_Bettenhausen-3.cfm> (abgerufen: 28. Mai 2019).

60 HStAM, Best. 24 b, Nr. 110.

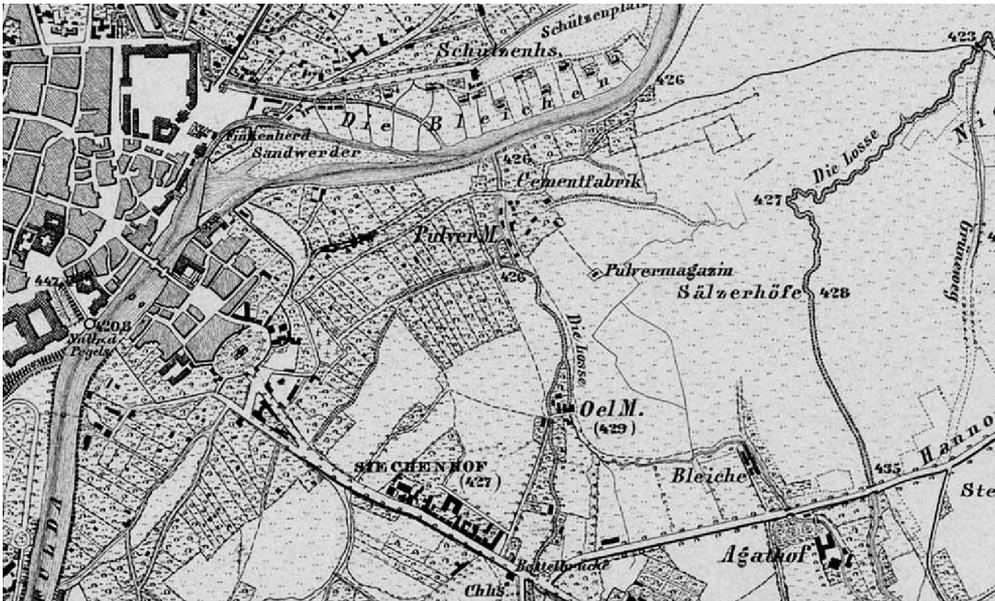


Abb. 2: Der Ostrand Kassels mit der Pulvermühle an der Lossse in der Gegend der heutigen Hafenstraße, Nähe Pulvermühlenweg [Kurfürstenthum Hessen, Niveau-Karte, Kassel 1840–1861]

Die Wege von der Stadt zum Leipziger Tor waren am 19. Januar um 9 Uhr, nach Sinken der Flut um 3 Fuß [= 0,86 m], problemlos mit Booten zu bewältigen, am 20. Januar mit Wagen, am Abend des gleichen Tages um 19 Uhr wieder zu Fuß. Doch waren die Postläufe weiter unterbrochen. Es fehlten am Morgen des 19. Januar noch Kurierfahrten aus Frankfurt, zwei aus Leipzig und zwei aus Richtung Hamburg und Hannover. Am Abend kam es zu Schneefall mit leichtem Frost, der den Abfluss des Wassers erleichterte.⁶¹ Am 20. Januar, nach dem Sinken um weitere 5 Fuß [= 1,44 m] floss die Fulda wenigstens wieder in ihrem normalen Bett, führte aber weiter viele Eisschollen mit sich.⁶² In der Karls-Aue und anderen Niederungen stand das Wasser noch etliche Fuß tief, so dass man versuchte, es über Abzugskanäle abzuleiten. Allmählich wurden bleibende Schäden erkennbar. In der Ebene vor dem Leipziger Tor zwischen der Fulda und ihren Nebenflüssen Lossse und Nieste waren Gewerbestätten wie die Pulvermühle und die Ölmühle in Mitleidenschaft gezogen (s. oben Abb. 2). In der Unterneustadt, einem Quartier mit vielen ärmeren Leuten, waren etliche kleinere und auffällige Gebäude fast zerstört. Die Verluste an Vieh, Vorräten und Inventar waren bedeutend. Anders als Gerüchte kolportierten, waren Menschen nicht zu Schaden gekommen.

61 KAZ, Nr. 19 vom 19. Januar, S. 121; Nr. 20 vom 20. Januar, S. 129. Zur Wettersituation ähnlich Bericht Bolttes vom 21. Januar in HStAM, Best. 24 b, Nr. 110.

62 KAZ, Nr. 22 vom 22. Januar, Beilage, nach S. 144.

Am Nachmittag des 21. Januar war der Eisgang auf der Fulda frei, d. h. in Bewegung. Der Fluss ging Scholle an Scholle. Erst am Morgen des 22. Januar war das Treibeis fast ganz abgeflossen. Trotz hohen Wasserstands waren die normalen Kommunikationsverbindungen wiederhergestellt.⁶³ Bis Ende Januar herrschte durchweg leichter Frost, so dass das Wasser auf stehenden Flächen Eis bildete, das sogar begehbar wurde, am 27. und 28. Januar durch leichtes Tauwetter unterbrochen. Als am 21. und 22. Januar Personen in der Aue einbrachen, wurden sie bei einer Wassertiefe von 7 bis 8 Fuß [= 2,3 m] von zwei *Eisensträflingen* gerettet.⁶⁴ Der Kurprinz-Mitregent erkundigte sich nach dem ersten von ihnen, dem Johann George Sippel aus Uengsterode. Dieser erhielt 10 Thl. Rettungsprämie, die bis zu seiner Entlassung (13. Januar 1844) bei der Sparkasse angelegt wurde. Der zweite Sträfling namens Schleicher aus Mecklar erhielt 5 Thl.

Die Fulda riss in der Flutnacht viele Gegenstände mit, die am Unterlauf bis zur Grenze zum Königreich Hannover anlandeten und dort als Fundsachen anfielen. Etliche Einwohner der Unterneustadt, die den Verlust gelagerten Bauholzes sowie von Balken, Türen und Hausrat zu beklagen hatten, ließen danach suchen. Dies entspricht dem Verfahren, das schon für Melsungen mit den Anlandungen von Bauholz in den Dörfern vor Kassel erwähnt wurde.⁶⁵ Nun wurden durch angeschwemmte Gegenstände auf dem kurhessischen Flussabschnitt Dörfer wie Sandershausen (4 km nördlich von Kassel) auf dem rechten Ufer der Fulda, sowie auf dem linken Ufer Wolfsanger (3 km), Simmershausen (6 km), Wahnhausen (7 km), Knickhagen (10 km) und Wilhelmshausen (11,5 km) aktenkundig. Nicht jeder Finder solchen Treibguts war willens, es herauszugeben. Die Ortsvorstände stellten das Material sicher und legten Listen an. Durch Übereinstimmungen von Verlust- und Fundmeldungen kamen einige Flutgeschädigte wieder an ihr Eigentum. Auf diese Möglichkeit verwies die Residenzpolizeidirektion am 27. Januar im Provinzialwochenblatt. Am 23. Februar ließ sie eine Notiz in den Polizeilichen Nachrichten mit einer 14 Tage-Frist zum Abholen folgen, nach der die Finder die Sachen beanspruchen konnten.⁶⁶

Für drei Orte am Hannoverschen Restabschnitt der Fulda, Spiekershausen, Wohnhausen und Speele, wurde vermutet, dort seien Sachen aus Kassel angeschwemmt worden. Belegt ist eine Rückgabe von Militärwäsche, vor allem Bett-Tücher, die mit brauner Farbe und WK [= Wilhelm Kurfürst] oder KV [= Kasernenverwaltung] unter einer Krone sowie Jahreszahlen (1836, 1838, 1840) gekennzeichnet waren. Auf Nachfrage des Kasseler Kaserneninspektors lieferte das Hannoversche Amt Münden am 20. März vier große Bettlaken zurück; bei einigen hatten die Finder die Hoheitsmarkierungen herausgeschnitten.⁶⁷ Die Tücher waren *Bleichern*, die als Lohnwäscher für das Militär tätig waren, weggeschwemmt worden, so dass sie fürchteten, keine weiteren Aufträge mehr zu erhalten.

63 KAZ, Nr. 46 vom 15. Februar, nach S. 313, Beilage, S. 2, ebd. Th. NAHL in Nr. 54 vom 23. Februar, Beilage, S. 365.

64 HStAM, Best. 16, Nr. 1017.

65 HStAM, Best. 24 b, Nr. 110.

66 Wochenbl. für die Provinz Niederhessen 1841, S. 172; Beilage »Polizeiliche Nachrichten« vom 28. Februar, S. 39.

67 HStAM, Best. 24 b, Nr. 110.

3. Anerkennung für Rettungseinsätze

Jede Katastrophe von dem beschriebenen Ausmaß hat Folgen mit Bezügen vor allem in die Sozialgeschichte. Dies ist exemplarisch in den nächsten zwei Kapiteln auszuführen, und zwar mit Material, dessen Themen in der zeitgenössischen Presse so auffielen, dass sie in Verknüpfung mit dieser bearbeitet wurden. Dies beginnt mit dem Einsatz des nicht gerade für seine Volksnähe bekannten Kurprinz-Mitregenten im Kampf gegen das Hochwasser. Dieser kam über die von der Zeitung kolportierten spontanen Hochrufe hinaus zu Resonanz im Lesepublikum. Der Dichter S. widmete am 24. Januar Friedrich Wilhelm ein Sonett, die beliebte Gedichtform mit 14 Zeilen in zwei Quartetten und zwei Terzetten.⁶⁸

Zum Andenken an den 18. Januar 1841

*Dem Fürsten, der, des Edlen stets bedacht,
den Seinen ritterlich zu Hülfe eilte,
Der thätig unter Nothbedrängten weilte,
Der selbst bekämpft der Elemente Macht, –*

*Der schützend für das Wohl des Volkes wacht,
und selber oft Gefahren furchtlos theilte,
Der mild und gnädig manche Wunde heilte, –
Sey diese frohe Huldigung gebracht.*

*Er ist der Erste stets und überall,
und über jede Schmeichelei erhaben,
Und über jedes lauten Lobes Schall;*

*Doch was im Herzen Aller, Aller spricht,
Das wagt, bewusst der nur bescheid'nen Gaben
Ein Dichter auszudrücken im Gedicht.*

Diesem folgte zwei Tage später ein Dichter namens T. mit einem vierstrophigen Gedicht, das die Wetterkapriolen beschrieb und in der letzten Strophe im Fürstenlob gipfelte:

*Doch laut und frei es zu erheben⁶⁹
Was jeder Hesse sich mit hoher Freude sagt,
Daß, rettend seiner Unterthanen Leben,
Ihr Fürst sein eignes Leben hat gewagt,
Vermag ich mir nicht zu versagen,
Denn groß und hehr ist stets die That!⁷⁰*

68 KAZ, Nr. 24 vom 24. Januar, S. 160.

69 Gemeint ist das Lied »Vom braven Mann«.

70 KAZ, Nr. 25 vom 25. Januar, Beilage, S. 4.

Solche Gelegenheitslyrik ging aus dem Publikum bei herausragenden Ereignissen vermehrt bei der Zeitung ein. S. war durch etliche Einsendungen offenbar ein Hauspoet der Kasselschen Allgemeinen Zeitung und beteiligte sich mehrfach an dem regelrechten Gedichtreigen nach dem Tode von Kurfürstin Auguste (1780–1841) am 19. Februar. Für sie gingen so viele Lobgedichte ein, dass die Redaktion am 27. Februar signalisierte, ihr würden diese Einsendungen zu viel.⁷¹

Bei allem Respekt vor dem Einsatz Friedrich Wilhelms waren es viele Leute aus allen Ständen, die am 18. Januar gegen die Flut kämpften, um Leben und Gesundheit ihrer Mitbürger zu retten und deren Eigentum zu bewahren. Denn bei Katastrophen solcher Art wird jede helfende Hand gebraucht. Die Beteiligten sind fast nur namentlich zu fassen, wenn ihre Taten von den Behörden aufgenommen oder gar gewürdigt wurden. In erster Linie ging es um Personen, die ihr Leben riskiert hatten, um andere zu retten. Seit dem Regierungsausschreiben vom 21. August 1772 gab es im Lande dafür die, wie es in Quellen der kurhessischen Zeit hieß, *gesetzliche* Rettungsprämie von 10 Thl.⁷² Diesen Betrag war im Prinzip die Familie des Geretteten ihrem Lebensretter schuldig.⁷³ Da viele dazu Verpflichtete dieses Geld nicht aufbringen konnten, wurde der Staat subsidiär tätig und zahlte die Prämie, oft sogar auf Antrag des Retters. Der volle Satz von 10 Thl. galt für Taten unter Lebensgefahr. Lag keine persönliche Gefährdung vor, wurden fallweise Beträge von 1 bis 5 Thl. gezahlt.⁷⁴ Seit der Verwaltungsreform von 1821 oblag die Entscheidung dem Ministerium des Innern, nachdem Ortsobrigkeit und Kreisamt den Sachstand geprüft und aussichtslose Anträge ausgeschieden hatten. Bis zum Ende Kurhessens waren rund 730 Anträge auf Rettungsprämie anhängig. 95 % der Verfahren endeten mit einer Bewilligung. Waren mehrere Retter beteiligt, wurde die Prämie meist geteilt. Überschreitungen der 10 Thl. kamen in seltenen Fällen vor.

Die Flut vom 18. Januar gab Anlass zur Gewährung von Prämien an zwölf Personen,⁷⁵ darunter die für die erwähnten Sträflinge. Den Rettern vom Steubeschen Haus in Röhrenfurth wurden am 29. März 55 Thl. bewilligt: 15 Thl. gingen an Biermann, je 10 Thl. an die vier Männer, denen die Übernahme der Hausbewohner in das Boot gelungen war.⁷⁶ Der umsichtige Kasseler Schiffsführer Hartmann hatte bereits am 29. Januar die 10 Thl. erhalten, die das Ministerium auch dem zu spät gekommenen Schiffer Günther zuerkennen wollte. Darauf ließ sich jedoch die Residenzpolizeidirektion nicht ein. Am 27. Mai 1841 folgte in einem Sammelverfahren die höchste in kurhessischer Zeit vorgenommene Bewilligung mit 70 Thl., jeweils 10 Thl. für Hartmann und Günther, 5 Thl. für jedes Besatzungsmitglied.⁷⁷ Darin waren aber Einsätze in dem Hochwasser von Mitte Februar einbezogen.

71 KAZ, Nr. 58 vom 27. Februar, S. 398 f.

72 Sammlung Fürstlich Hessischer Landes-Ordnungen [= HLO]. Bd. 6, Kassel 1792, S. 658–660. Vgl. dazu von 1783, ebd., S. 1129 u. 1131, und die Erneuerung vom 27. Juli 1803: HLO. Bd. 8, Kassel 1816, S. 128.

73 Für die Rettung eines Mitglieds der eigenen Familie entfiel daher die Prämie.

74 Niklot KLÜßENDORF: Geldprämie oder Ehrenzeichen? Der Umgang mit Taten der Lebensrettung in Kurhessen, in: Der Herold 61, 2018, H. 1–2, S. 10–37, bes. S. 11–16.

75 Auszahlungsbelege bis Juli 1841. HStAM, Best. 43, Nr. 906.

76 Siehe oben S. 95.

77 HStAM, Best. 16, Nr. 1017. Vgl. dazu Best. 43, Nr. 906.

Mit der Bewilligung der Prämie, die bereits als besondere Anerkennung galt, war das Verfahren im Allgemeinen abgeschlossen. Zuweilen wurde öffentliches Lob ausgesprochen, wofür feste Formen fehlten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führten einige deutsche Staaten Rettungsmedaillen ein, meist in am Band zu tragender Form, etwa 1833 in Preußen. In Kurhessen blieb mangels eines solch speziellen Ehrenzeichens die Möglichkeit, einen Lebensretter mit einer

allgemeinen Auszeichnung zu ehren. Diese seltene Ausnahme traf den Retter seiner Nachbarn, Straßenwärter Biermann. Die Anregung hierzu geht auf die Oberbaudirektion zurück, die deswegen am 26. Februar 1841 dem Innenministerium berichtete.⁷⁸ Als entscheidend für den Erfolg der gesamten Rettung galt das hochgefährliche, von Biermann im Alleingang bewältigte Holen des Schiffs aus Schwarzenberg über die entfesselte Fulda. Darüber hinaus wurde Biermann eine vorbildliche Dienstführung bescheinigt. So hatte er unter Lebensgefahr die örtliche Brücke vor Einsturz bei Eisgang bewahrt, indem er die Eisstopfung mit zwei Seilen befestigt, gelüftet und herabgelassen hatte. Er war mit den Steubes weder verwandt noch verschwägert, besaß ein Haus mit einigen Feldstücken und lebte in so guten Verhältnissen, dass er auf die Prämie nicht angewiesen war. Im Februar 1841 stieg er auch in eine höhere Lohnklasse auf. Das Ministerium leitete am 25. März den Antrag mit einem Bericht an das Gesamtstaatsministerium weiter.

Das Verfahren endete nicht mit einer Spontanverleihung nach der Bravourtat, sondern dauerte fast ein Jahr. Mit Urkunde vom 13. Februar 1842 erhielt Biermann fünf Tage später in Melsungen das Silberne Verdienstkreuz, den niedrigsten kurfürstlichen Orden, mit dem normalerweise langjährige Pflichterfüllung geehrt wurde. Die formale Bekanntgabe erfolgte gleichzeitig für zwei andere Beamte (Abb. 3).⁷⁹ Aus solchem Anlass wurde keine Begründung veröffentlicht, die selbst im Protokoll der Kurfürstlichen Ordenskommission fehlt. Sie war nur aus Akten des Innenressorts zu erschließen. Als Biermann am 18. Oktober 1870 starb, existierte Kurhessen nicht mehr, so dass den Erben der eigentlich rückgabepflichti-

Ernennungen und Beförderungen.

Seine Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruhet:
den Aktuar-Gehülfen Heinrich Hirschfeld in Weckerhagen zum Amts-Assessor bei dem Justizamte in Homberg zu ernennen.

Seine Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruhet:
dem Baumeister Kuffarth dahier das goldene Verdienstkreuz; sodann dem Straßenwärter Biermann zu Röhrenfurth, und dem Thorschreiber Becker zu Hanau das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

Abb. 3: Amtsblattnotiz zur Verleihung des Silbernen Verdienstkreuzes an Conrad Biermann [Wochenblatt für die Provinz Niederhessen, Nr. 15 vom 19. Februar 1842, S. 43]

⁷⁸ Für dies und Folgendes HStAM, Best. 16, Nr. 1017, vgl. dazu Best. 180 Melsungen, Nr. 1588.

⁷⁹ Notiz: Wochenblatt für die Provinz Niederhessen, Nr. 15 vom 19. Februar 1842, S. 43, dazu HStAM, Prot. Kassel 19. Bd. 10, Nr. 7.

ge Orden blieb.⁸⁰ Dies war nicht mehr das 1842 ausgehändigte Exemplar. Biermann hatte am 16. April 1848 vergebens bei der Ordenskommission um Ersatz für sein verlorenes Verdienstkreuz gebeten. Doch zu Jahresbeginn 1850 erhielt er ein neues Stück – auf persönliche Entscheidung des Kurfürsten.⁸¹ Einige Ordenszeichen des Typs von 1832 waren nach dem Tod ihrer Inhaber wieder verfügbar. Für Neuverleihungen waren sie entbehrlich, da nach dem Tod Kurfürst Wilhelms II. im November 1847 das Medaillon in der Mitte des Kreuzes durch das Monogramm des nun allein regierenden Friedrich Wilhelm geändert worden war.

In Röhrenfurth hielt sich lange die Erinnerung an Biermanns Tat. Auf der Gedenktafel in der Kirche für die Teilnehmer an den Befreiungskriegen wurde seinem Namen hinzugefügt: *Im Jahre 1841 großes Unwetter, das Hochwasser ging zwischen der alten Schule durch. Es brachte große Holzstämme, die gegen Steubes Haus schlugen und es zum Zerstören brachten. In der höchsten Not kam Biermann mit dem Kahn und brachte die bedrängten Bewohner in Sicherheit. Mit einem Scheunenseil ließen sich die Bewohner aus den Fenstern des Hauses. Für seine mutige Tat bekam er die Rettungsmedaille, die noch heute von den Enkeln aufbewahrt wird [...]*.⁸² Diese Zeilen wirkten wie eine Hochwassermarken, denn neben dem hochverdienten Mitbürger bewahrten sie auch das schlimmste Flutereignis des 19. Jahrhunderts im Gedächtnis des betroffenen Dorfs.

4. Spendenaktionen für die Flutopfer

Viele vom Hochwasser Betroffene kamen bei Verwandten und Freunden und sonstigen Helfern in flutfreien Teilen Kassels unter. Schon direkt nach dem Hochwasser setzte die Bereitschaft zu Spenden für Wiederaufbau und Schadensbeseitigung ein. Die Kasselsche Allgemeine Zeitung wurde am 19. Januar 1841 mit einer Notiz initiativ: *Die Gefahr in den überschwemmten Theilen der Stadt ist glücklicherweise vorüber, nicht aber die Noth. Wer zur Linderung derselben etwas beitragen kann, wolle seine Gabe an die Bezirksvorsteher Kogerup und Döll, an den Bibliothekar Bernhardi oder an die Redaktion dieser Zeitung gefälligst abgeben lassen.*⁸³ Bereits am nächsten Tag berichtete das Blatt über die ersten drei Geldeingänge in der Redaktion und vier weitere bei dem Bibliothekar Bernhardi von zusammen 7 Thl. 26 gGr.⁸⁴ Zudem meldete es, bereits vor Eröffnung der Sammlungsliste sei in der Redaktion eine namhafte Spende eingetroffen. Dies waren 300 Francs [= 81 Thl. 2 gGr] von dem Königlich Französischen Gesandten in Kassel, dem Minister-Residenten Louis-Hector de Galard Comte de Béarn (1802–1871). Der Graf spendete als mitfühlender Zeuge der Überschwemmungen spontan, weil auch Frankreich damals unter ähnlicher Drangsal litt.⁸⁵

80 Werner SAUER: Die Orden und Ehrenzeichen des Kurfürstentums Hessen-Kassel (Kleine Reihe für Freunde der Ordens- und Ehrenzeichen-Kunde 7), Hamburg [1973], S. 29 (auch zu den Typ-Änderungen). Liste der letzten Inhaber: Kurfürstl. Hess. Staats- und Hof-Handbuch 1866, Kassel 1866, S. 46–48.

81 HStAM, Prot. II Kassel 19. Bd. 16, 1848, Nr. 53; Bd. 17, 1850, Nr. 1.

82 MAURER: Röhrenfurth (wie Anm. 43), S. 69 f.

83 KAZ, Nr. 19 vom 19. Januar, S. 121.

84 Münzsystem: 1 Taler = 24 gute Groschen zu je 16 Heller.

85 KAZ, Nr. 20 vom 20. Januar, S. 129; Nr. 21 vom 21. Januar, S. 139 f. Vgl. dazu Kurfürstl. Hess. Staats- und Hof-Handbuch 1841, Kassel 1841, S. 103.

Am 20. Januar verfasste die Kasseler Armenpflege-Direktion einen Aufruf, in dem sie ebenfalls auf die Not der in den überschwemmten Teilen der Stadt wohnenden ärmeren Bevölkerung hinwies. Weil die Mittel der Armenkasse für Hilfeleistungen nicht reichten, bat die Direktion am folgenden Tage um Gaben aller Art und benannte den Metropolitan Rommel, Pfarrer Becker, Obergerichtsrat v. Meyer, Ober-Medizinaldirektor Heräus sowie den Inspektor Hüfner in der Kaserne vor dem Königstor als Personen zur Entgegennahme von Spenden. Im Anschluss an diesen zweiten Aufruf bat Bernhardt darum, Geschädigten, die in den verwüsteten Erdgeschossen gelebt hätten, Wohnraum zu stellen. Mit einer kleinen Wohnung etwa bis Ostern könne man mehr helfen als durch Geld. Ansonsten war in der Stadt mietbarer Wohnraum, den zahlreichen Zeitungsannoncen nach zu urteilen, wohl verfügbar.

Die Tageszeitung ließ der Initiative vom 20. Januar eine regelmäßige Rubrik von Spendenlisten folgen, die bis Mitte März die Eingänge auflistete, durchweg respektable Beträge. Hervorgehoben wurden die Spenden aus dem landesherrlichen Haus. Kurfürstin Auguste spendete bereits am 21. Januar und nochmals am 22. Januar 50 Thl. und gab zwei Tage später eine Sachspende von Bieberstoff. Ihre Tochter Caroline (1799–1854) wies am 22. Januar ebenfalls 50 Thl. an, ihr Bruder, der Kurprinz-Mitregent, folgte am 25. Januar mit 300 Thl. Zu den namhaften Spendern gehörte am 23. Februar Landgraf Wilhelm zu Hessen in Rumpenheim (1787–1867) mit 10 Louis d'ors. Ansonsten erscheinen viele Spender nur mit Namenskürzeln und waren damit nur begrenzt für die Zeitgenossen zu identifizieren (Abb. 4).⁸⁶ Doch konnten die Wohltäter wenigstens sehen, dass ihre Gabe registriert worden war.

Der Liste vom 22. Januar folgte ein Zusatz, welcher der Verwirrung entgegensteuerte, dass die Armenpflege-Direktion und die durch die Zeitung tätig gewordene Honoratiorengruppe fast zeitgleich mit ihren Aufrufen an die Öffentlichkeit getreten waren. Man wollte nicht zueinander in Konkurrenz treten: *Uebrigens wird bemerkt, dass alle Sammler nur Ein Comité bilden, und daß Hr. Ob.-Med.-Direktor Heräus die Leitung, Hr. Metrop. Rommel die Kassenführung*

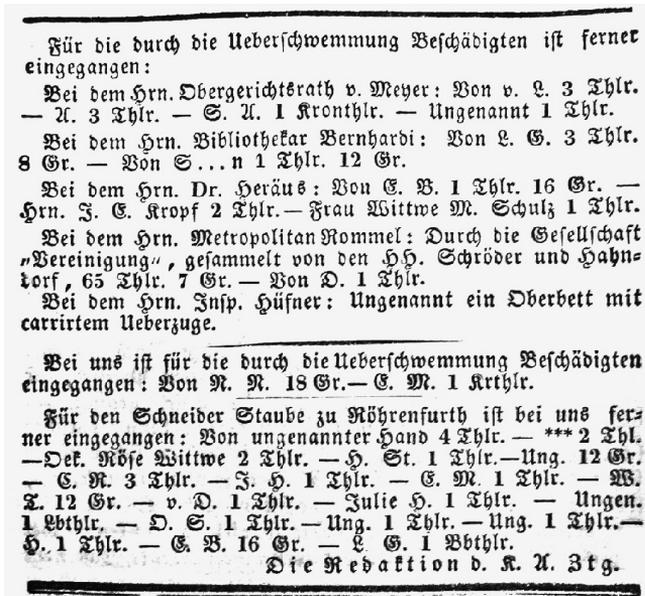


Abb. 4: Tagesverzeichnis von Spendeneingängen für Flutopfer [Kasselsche Allgemeine Zeitung vom 29. Januar 1841]

86 KAZ, Nr. 29 vom 29. Januar, S. 195.

übernommen haben.⁸⁷ Ende Januar warnte das Komitee vor Missbräuchen, weil angebliche Flutopfer privat für sich sammeln wollten.⁸⁸ Das Publikum sollte auf solche Ansinnen nicht eingehen und die Betreffenden an das Komitee verweisen, das keinen wirklich Bedürftigen ohne Unterstützung lassen wolle.

Den höchsten Posten mit 383 Thl. 22 gGr. 1 Hlr enthielt die Liste vom 2. Februar als Einnahme der Hof-Theater Direktion für ein am 29. Januar mit Genehmigung des Kurprinz-Mitregenten zum *Besten der durch die Ueberschwemmung betroffenen ärmeren Einwohner der Residenz* gegebenen großen Konzerts (Abb. 4).⁸⁹ Über diese Veranstaltung verfasste der uns mit seinem Loblied auf den Kurprinz-Mitregenten bekannte Dichter S. wieder ein Sonnet.⁹⁰

Das Konzert am 29. Januar

*Es brach der Sturm das Joch, das ihn bezwang;
Die Eisesbalken krachen und zerschellen,
und wildempört im schrankenlosen Schwellen
Ergoß sich furchtbar seiner Fluthen Drang.*

*Da wogt, versöhnend wie mit Zauberklang,
Ihm nach ein Strom von sanften weichen Wellen,
Die in dem Reich der holden Töne quellen,
und auf den Wellen schwebt der Schwan-Gesang.*

*O Kunst, du bist so edel und so mild,
Gewinnst so oft dir siegend alle Herzen,
Enthüllst der Seele manches schöne Bild.*

*Doch wo du, freundlich und an Liebe reich
Zur Trösterin dich weihst von Leid und Schmerzen,
Da bist du himmlisch, bist du engelgleich.*

Die Bereitschaft zu spontaner Hilfe hielt bis zum 12. Februar an. Nun folgten kleinere, dann größere Unterbrechungen, bis am 7. März die zwei letzten Taler notiert wurden.⁹¹ Die Kaufkraft eines Talers war hoch. Dafür war Ende Januar 1841 in Kassel nach den polizeilichen Lebensmitteltaxen 11¼ Pfund [= 484,24 g] Schweinefleisch bester Qualität oder

87 KAZ, Nr. 22 vom 22. Januar, S. 148.

88 KAZ, Nr. 31 vom 31. Januar, S. 208.

89 Angekündigt: KAZ, Nr. 25 vom 25. Januar, S. 164; Spendenvolumen: KAZ, Nr. 33 vom 2. Februar, S. 223.

90 KAZ, Nr. 31 vom 31. Januar, S. 208. Ein weiteres Gedicht von drei vierzeiligen Strophen, gezeichnet vonb., erschien mit dem Titel *Zum 29. Januar 1841* an diesem Tag (KAZ, Nr. 29, S. 194), und ist mit seinen drei Strophenanfängen von der Art *Dem Fürsten Heil ...* bzw. *Preis* eine Eloge auf Friedrich Wilhelm, die keinen näheren Bezug auf das Konzert nimmt.

91 KAZ, Nr. 66 vom 7. März, S. 452. Durchgesehen wurden alle Ausgaben bis Ostern (11. April).

38 Pfund Tafelbrot zu haben.⁹² Gemessen am Tageslohn für die Arbeiter, die den Auedamm reparierten (5 bis 5½ gGr),⁹³ entsprach ein Taler 4,4 bis 4,8 Tagen schwerer Handarbeit.

Rund 360 gemeldete Einzelpositionen waren die »Bausteine« der Spendenaktion. Die Höhe der Spende von Einzelpersonen lag durchweg bei 1 Thl. und darüber, oft im Bereich von 5 bis 10 Thl., vereinzelt 50 Thl., so von der in Kassel lebenden Senatorin Jenisch aus der bekannten Hamburger Kaufmannsfamilie. Sie hatte sich dazu am 7. Februar durch erneut ausbrechende Kälte, unter der Flutgeschädigte besonders litten, bewegt gefunden.⁹⁴ Sammel Spenden von Vereinen überstiegen knapp 65 Thl., Kinder leerten ihre Sparsbüchsen.

Kleinbeträge in Groschen, wie sie für Armenkästen und Klingelbeutel⁹⁵ sowie als Trinkgelder für Neujahrsgaben Heischende⁹⁶ üblich waren, fehlen weitgehend in den Listen. In Silber gingen viele große Stücke ein: Ganze Taler und noch höherwertige ältere Sorten wie die zum Höchstkurs von 1 Thl. 13 gGr.⁹⁷ umlaufenden Brabanter Taler bzw. die ihnen wertgleich nachfolgenden Kronentaler⁹⁸, ein Laubtaler⁹⁹, ein Konventionstaler.¹⁰⁰ Auch 5 französische Francs, wahrscheinlich in einem Stück, dem sog. *Fünffrankentaler* [= 1 Thl. 8 gGr.], sind notiert. Nicht selten wurden kapitalbildende Goldmünzen eingeliefert, die viele Haushalte in Reserve zu halten pflegten: Einfache Pistolen¹⁰¹, namentlich Louis d'ors, Friedrich d'ors

92 Lebensmitteltaxe vom 1. Februar 1841, in: Wochenbl. für die Provinz Niederhessen 1841, S. 192.

93 HStAM, Best. 190 a Kassel, Nr. 251.

94 KAZ, Nr. 38 vom 7. Februar, S. 260. Der Rhein bei Kaub war wieder zugefroren, wie aus einer Notiz vom folgenden Tag hervorgeht (Nr. 39, S. 264).

95 Niklot KLÜSSENDORF: Geld, so in Klingelsack gefalt. Das evangelische Kirchenopfer der Frühneuzeit im Lichte des Opferstocks von Rohr/Thüringen (Mitteldeutsche Forschungen 110), Weimar u. a. 1993.

96 Niklot KLÜSSENDORF: Zwischen Bettelei und Brauchtum. Heischegänge zum Neujahrsfest in Kurhessen, in: Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft. Jahrbuch 2014, Braunschweig 2015, S. 148–152; DERS.: Der Neujahrsumgang der Glockenläuter von Schmalkalden. Ein Heischebrauch im Lichte kurhessischer Quellen (1840), in: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 49, 2013, S. 117–144.

97 Gesetz vom 3. Mai 1834: Sammlung von Gesetzen, Verordnungen, Ausschreiben und sonstigen allgemeinen Verfügungen für die kurhessischen Staaten [= Kurhess. Gesetz-Slg.] 1834, S. 27 f., § 5. Ab 27. März 1841 bei der Leihbank in Kassel zu diesem Festkurs (KAZ, Nr. 49 vom 20. März, S. 620).

98 In den Österreichischen Niederlanden (daher: *Brabanter*) seit 1755 geprägte schwere Silbermünze mit dem Bild der drei Kronen der Habsburger auf der Rückseite. Ihre Teilstücke bestimmten bis 1837 die süddeutsche Guldenwährung. In diesem Fuß prägten nach den Befreiungskriegen etliche süddeutsche Staaten *Kronentaler*, deren Umlauf nach 1857 auslief. Rund 50 Spenden gingen konkret in Brabanter Talern bzw. Kronentalern ein. Auch weisen weitere Eingänge in diesem Geldwert oder dem Mehrfachen auf solche Sorten. Denn manche Einnehmer nannten die Geldbeträge, andere die Stücke.

99 *Laubtaler* (nach dem Lorbeerkrantz um das rückseitige Wappen) waren französische Großsilbermünzen der Zeit von 1726 bis 1792, die 2 % mehr wert waren als die zu ihrer Konkurrenz geprägten Brabanter Taler.

100 Stücke im Fuß der Konvention zwischen Österreich und Bayern von 1753, deren ältere Spezies-Taler besonders hochwertig waren (23,855 g Feinsilber). Doch kann auch eine norddeutsche Adaption als Konventions-Rechnungstaler gemeint sein (17,54 g), ebenfalls höher als der seit 1834 in Kurhessen maßgebliche Taler im preußischen 14-Taler-Fuß. Mehr ist aus der Vorlage nicht zu erkennen.

101 Nominalgruppe, bis 1803 vom französischen Louis d'or bestimmt, der seit 1640 in Nachfolge der spanischen Pistole geprägt wurde. Die deutschen Vertreter dieses Typs von ca. 6,7 g schweren Goldmünzen wurden mit dem Namen des Prägeherrn bezeichnet. Auch jüngere Stücke, die einen festen Nennwert

und Wilhelm d'ors, auch doppelte, darunter eine dänische und eine braunschweigische, sowie ein Dukat.¹⁰² Vereinzelt kamen Sachspenden von Kleidung oder Hausrat sowie größere Mengen Lebensmittel wie 120 bzw. 200 Pfund Brot oder 2 Viertel Kartoffeln (321 Liter). Bis zum 6. Februar wurden fünf Wohnungen gestellt.

Die Nominalstruktur der Spenden und das errechnete Gesamtergebnis von rund 2.175 Thl. zeigen eine überwältigende Resonanz auf die Bitten um Hilfe. Die spektakuläre Not der Flutopfer ließ die besser gestellten Schichten Kassels, also Adel, Beamtenschaft und Bürgertum, tief in die Taschen greifen. Als kleine Reaktion hierauf setzte Karl Gerber aus Marburg sein Gedicht *Den Helfern in der Noth* am 3. März 1841 in die Kasselsche Allgemeine.¹⁰³ Es mag sein, dass eine öffentliche Bedankung um diesen Termin herum stattgefunden hat und die Nachricht davon nach Marburg gelangt ist. Eine solche war freilich in den sechs Monaten nach Eingang der letzten Spende in der Zeitung ebenso wenig zu ermitteln wie ein anfangs in Aussicht gestellter Rechenschaftsbericht.

Es folgte ein zweites Flutopferhilfsprojekt. Am 20. Januar 1841 brachte J. W. Reinhard, der 2. Prediger zu Melsungen und Pfarrer von Röhrenfurth und Schwarzenberg, einen Bericht von der Zerstörung des Anwesens der Familie Steube in Röhrenfurth zu Papier, den die Kasselsche Allgemeine sechs Tage später brachte.¹⁰⁴ Am gleichen Tag ging die erste Zweckspende für den armen Schneider in der Redaktion ein. Am 28. und 29. Januar folgten 40 Einzahlungen. Am Ende waren es 120 Wohltäter. Einer sandte 2 Thl. für den *biedern Retter* mit. Viele Spenden kamen nicht nur aus Kassel, sondern aus der Fläche Kurhessens. Die evangelische Gemeinde Fulda hatte eine Kollekte veranstaltet, andere Spenden gingen aus Gudensberg, Hanau, Hofgeismar, Morschen, Oberkaufungen und Witzenhausen ein. Die Notizen über die Eingänge von rund 195 Thl. erschienen fast regelmäßig bis zum 19. Februar, mit drei Nachspenden bis zum 15. März.

Pfarrer Reinhard, der in der Zeitung die Hilfswelle in Gang gesetzt hatte, formulierte am 16. März eine Danksagung, die am 7. April 1841 erschien, rund drei Wochen nach dem letzten Geldeingang.¹⁰⁵ Er fasste die Spenden in drei Teilbeträgen zusammen: a) aus der Redaktion (158 Thl. 6 gGr.), b) über die Herren Bernhardt, Heräus und Rommel (11 Thl. 19 gGr.) sowie c) über Pfarrer Becker (21 Thl. 2 gGr.). Mit rund 191 Thl. kommen wir etwa auf die durch Addition der Einzelposten aus den Zeitungsnotizen ermittelte Summe (Toleranz: -2 %).¹⁰⁶ Es folgten die Gaben, die dem Pfarrer direkt zugegangen waren mit rund 74 Thl., ferner 1 Thl. 18 gGr. 8 Hlr. für Biermann. Das Geld kam in 29 Partien, einige in kleinen Groschenbeträgen, aber sonst in ähnlicher Konzentration hoher Nominale wie in Kassel. Auch hier kamen Spenden aus vielen Teilen des Landes, so aus Besse, Eschwege, Gudensberg, Hersfeld, Homberg,

fürten (5 Thl.), hatten variable Kurse zum Silbergeld. Wie in anderen Staaten hatten auch in Kurhessen nur die landeseigenen Stücke Kassenkurs zu diesem aufgeprägten Wert.

102 Ursprünglich aus Venedig (1284) stammend, hielt der Dukat mit seinem bis heute gültigen Standard nach der Reichsmünzordnung von 1559 3,44 g Feingold und war eine Handelsgoldmünze ohne festen Kurs, etwa für Preise im Luxusbereich wie im Tarif der kurhessischen Nachtigallensteuer. Wert: 3 Thl. 3 bis 4 gGr.

103 KAZ, Nr. 62 vom 3. März, Beilage, S. 4.

104 KAZ, Nr. 26 vom 26. Januar, S. 168; vgl. Nr. 31 vom 31. Januar, S. 208.

105 KAZ, Nr. 97 vom 7. April, Beilage, S. 682.

106 Differenz wahrscheinlich Folge von niedriger Tarifierung der Goldmünzen.

Lichtenau, Marburg, Vacha, Witzenhausen, Ziegenhain und Zierenberg, eine aus Sachsen-Meiningen. Das Endergebnis war also viel höher, als aus den Zeitungskolumnen zu ersehen, und überstieg Reinhardts kühnste Hoffnungen. Er hatte inzwischen die Arbeiten kalkulieren lassen und Aufträge zum Aufbau erteilt. Bei Nutzung der Trümmer waren dazu 284 Thl. 12 gGr. erforderlich. Es fehlten nur 20 Thl. (= 7 %), um den Schaden ganz auszugleichen.

Diese Aktionen spiegeln eine verbreitete Bereitschaft zu spontaner Hilfe für in Not Geratene. Wenn, wie bei dem Röhrenfurter Unglück, das Opfer einer Katastrophe in der Presse »ein Gesicht« erhielt bzw. namhaft wurde, konnte das Publikum in unerwarteten Dimensionen reagieren.¹⁰⁷ Seit Mitte Februar trat der erfolgreich beworbene Fall Steube etwas zurück. Nun war Hilfe in anderen anrührenden Situationen gefragt. Am 11. Februar traten der Friedewälder Arzt Dr. Bauer und Pfarrer Kempf aus Schenklengsfeld für die Frau des Maurergesellen Georg Mordt zu Schenklengsfeld an die Öffentlichkeit. Bereits 1839 Mutter von Zwillingen, hatte sie nun Drillingen das Leben geschenkt.¹⁰⁸ Dieses Ereignis konkurrierte nun mit der Freigebigkeit für die Flutopfer und animierte bis zum 6. März 26 Wohltäter zu Gaben von rund 41 Thl. in bar sowie Paketen mit Kleidung und Babywäsche. Mitte März kamen neue Notfälle auf, die durch einen Arbeitsunfall ihres Mannes mittellos gewordene Witwe Dölle mit drei kleinen Kindern aus Wipperode sowie die durch einen Brand ruinierte Witwe Gunkel zu Dörnberg, für die Geld einging.¹⁰⁹ In Ablauf und Ergebnis können alle diese Aktionen althergebrachter Mildtätigkeit schon als Vorläufer des »Crowdfunding« gelten, einer modernen Finanzierungsform, mit der Mittel für soziale und kulturelle Projekte eingeworben werden. Die entscheidende Gemeinsamkeit dürfte die regelmäßige Publikation der eingehenden Beträge sein, durch welche weitere Spender zum Engagement bewegt werden.

Unsere regionalen Kollekten für Notleidende sind eine Seite der Medaille. Große Katastrophen konnten auch überregional Geldströme auslösen, die sich in eine Beziehung zu den Geldeingängen für die örtlichen Flutopfer setzen lassen. Dies zeigt eine deutschlandweite Sammlung für Überschwemmungsoffer in Südfrankreich, für die im Juni 1841 aus Mitteleuropa 57.701 Francs eingingen, davon aus Deutschland 30.418,11 Francs.¹¹⁰ Ein Jahr später wurden allein in Kassel durch eine Gruppe von Honoratioren 1402 Thl. für die Opfer des Großen Brandes in Hamburg (5.–8. Mai 1842) zusammengebracht.¹¹¹

5. Schäden und Folgekosten

Über die Verluste von Anrainern der Fulda hinaus hinterließen die Überschwemmungen von Mitte Januar 1841 viele Schäden an der Infrastruktur des Landes sowie an öffentlichen und privaten Bauwerken, nicht nur an der unteren Fulda, sondern in fast allen Teilen Kurhes-

107 Dies zeigen viele Spendenlisten in der Königlichen Privilegirten Berlinischen Zeitung [...], die der Verf. für das 1. Quartal 1816 durchsah. So kamen in dem Jahr zur Aussteuer der Friederike Krüger (1789–1848) aus Friedland (Mecklenburg-Strelitz), dem *Heldenmädchen mit dem eisernen Kreuz*, fast 1.200 Thl. zusammen.

108 KAZ, Nr. 42 vom 11. Februar, S. 286; Nr. 43 vom 12. Februar, S. 296.

109 KAZ, Nr. 66 vom 7. März; Nr. 68 vom 9. März, S. 464; Nr. 72 vom 13. März, Nr. 73 vom 14. März, S. 500.

110 KAZ, Nr. 170 vom 22. Juni 1841.

111 Danksagung vom 5. Juli, in: KAZ 1842, S. 1286.

sens. Das für öffentliche Bauten zuständige Innenministerium ließ sich für den Januar eine Aufstellung über den erforderlichen Aufwand zur Behebung von Schäden vorlegen.¹¹² Ausgewiesen wurden am 3. April 24.628 Thl., davon 3.473 Thl. auf Anlagen des Wasserbaus, 20.795 Thl. für ausgewiesene *Strecken*, also Verbindungsstraßen, und Brücken. Darunter befanden sich allein 2.154 Thl. für die Brücke über die Fulda in dem neugebildeten Baudistrikt Kassel links der Fulda. Dafür waren zwei neugemauerte Pfeiler sowie die Bewehrung der übrigen mit Eisbrechern vorgesehen. 180 Thl. waren für die im Zuge der Nürnberger Straße gelegene Brücke zu Röhrenfurth bestimmt.

Die Quellenlage ermöglicht es, auf einige spezielle Schäden einzugehen. Der erste Fall ist der des Steubeschen Hauses in Röhrenfurth. Bereits am 25. Januar wurden am Ort die Schäden besichtigt und taxiert. In Haus und Hofstelle Steube, gelegen zwischen den Häusern von Christian Sinning und Jacob Schmalzer, wohnte neben der Familie des Schneiders Steube noch dessen jüngerer Bruder mit seinen fünf Angehörigen.

Ludwig Steube hatte fünf Kinder und war durch das Unglück obdachlos geworden. Von dem Haus war ein Drittel vollständig weg, dem restlichen Teil drohte der Einsturz. Unter eher optimistischer Berechnung noch verwertbarer Teile des Altbaus mit 150 Thl. wurde der Gesamtschaden auf 191 Thl. 8 gGr. geschätzt, davon Vorräte von 6 Fuder Most (6 Thl.) und 10 Viertel Kartoffeln (13 Thl. 8 gGr.); der Rest war verlorener Hausrat.

Ludwig Steubes Bruder Johann Georg, Beisitzer in dem Haus, hatte Frau und vier unmündige Kinder von 1 bis 10 Jahren. Der von ihm bewohnte Teil mitsamt den Stallungen war vollständig ruiniert. Der Schaden an Hausrat und Vorräten, der nach einem Vermerk von Landrat Heller durch die Beiträge Dritter mitgetragen wurde, war mit 31 Thl. 23 gGr. angesetzt, davon 4 Fuder Most und 9 Viertel Kartoffeln.

Den Voranschlag für den Wiederaufbau erstellte Peter Augener, Landbaumeister im Kreis Melsungen, am 18. Februar 1841 und legte ihn am 3. März dem Kreisamt vor, das die Federführung übernahm. Heraus kamen 282 Thl. 3 gGr. 8 Hlr.¹¹³ bei weiteren Schäden an umstehenden Gebäuden von fünf Nachbarn von 34 Thl. 20 gGr. Vorausgesetzt wurde, dass Steube sich an den Arbeiten beteiligte und die Lehmsteine selbst fertigte. Augener schlug vor, 30 Thl. aus der Staatskasse zuzuschießen oder Steube das Holz dem Staatswald entnehmen zu lassen. Dies lehnte Landrat Heller am 30. Juni unter Hinweis auf die bezogenen Hilfen ab. Die Familie Steube hatte vom großzügigen Publikum mehr profitiert als die meisten Geschädigten in Kassel. Ansonsten waren Bittgesuche von Flutopfern an die Behörden mit der Bitte um eine *Beisteuer* zum Wiederaufbau nach den Erfahrungen anderer Orte (etwa in Felsberg an der Eder) nicht ganz chancenlos, nur konnten sie nicht als Ansprüche realisiert werden. Übrigens waren zwei Bittbriefe Steubes an die Behörden ohne Ergebnis geblieben.

Für die Residenzstadt Kassel, in der sich infolge der dichten Besiedlung die Sachschäden konzentrierten, ist die verfassungsmäßige Trennung von Staats- und Hausschatz von 1831 zu berücksichtigen.¹¹⁴ Dies zeigt sich in der Aue mit ihren Anlagen, die in die Zuständigkeit

112 HStAM, Best. 16, Nr. 11209.

113 HStAM, Best. 180 Melsungen, Nr. 1588. Pfarrer Reinhardt hatte Augener bereits milde Gaben in Höhe von 287 Thl. 19 gGr. 8 Hlr. angekündigt.

114 Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831 (Kurbess. Gesetz-Slg. 1831, S. 1–27 (hier § 139 f.), dazu die beiden Gesetze vom 27. Januar 1831 (Kurbess. Gesetz-Slg. 1831, S. 53–58).

des Hofbauamts fielen. Sie wurde im Laufe des Jahres 1841 zu einer großen Baustelle.¹¹⁵ Es begann mit der Bewilligung von 5 Klaftern Holz am 4. Februar und der Stellung von alten Öfen aus dem Materialbestand, mit denen die Feuchtigkeit aus den Gebäuden getrieben wurde. Das Hofbauamt holte Voranschläge von allen Handwerkssparten ein. Die Kosten sollten rund 2.315 Thl. ausmachen, die das Oberhofmarschallamt, durch den Kurprinz-Mitregenten autorisiert, dem Hofbaudirektor Julius Eugen Ruhl (1796–1871) am 13. Mai freigab. Nur 150 Thl. davon entfielen auf das Budget für Bauzwecke, der Rest waren Sondermittel. Am 22. Dezember wurden die letzten Rechnungen vorgelegt, die am 3. Februar 1843 angewiesen wurden. Wegen anfangs nicht vorhersehbarer Schäden, zu deren Behebung man unmittelbar Aufträge erteilt hatte, kam die Endabrechnung nun auf rund 2.658 Thl. Die Aue war wieder im Normalzustand: Fasanerie, Schwanenhaus und Treibhäuser erstrahlten in neuer Verglasung, das Gasthaus und die betroffenen Dienstwohnungen des Personals waren renoviert, der Holländische Garten war mitsamt den Gebäuden in Ordnung gebracht.

Dem Schutz der Aue und der darin gelegenen Einrichtungen des Hofes gegen die Fulda diente der Auedamm. Dessen Schäden übernahm nicht der Hofetat, da diese als Sache des Staats galten. Landbaumeister Johann Friedrich Matthei vom Kreis Kassel stellte bereits am 22. Januar 1841 in einem Bericht an die Oberbaudirektion fest, der Damm sei gegenüber den Landstellen für Holz-Flößungen auf einer Strecke von über 200 Fuß [= 57,5 m] beschädigt, vor allem sei die Fahrbahn zum Teil zerstört. Die Kosten seien nicht sehr hoch, wenn keine allgemeine Verbesserung vorgenommen werde. Doch sei die Erhöhung des gesamten Damms sinnvoll.¹¹⁶ Nach einem entsprechenden Ministerialbeschluss beauftragte die Oberbaudirektion den Kasseler Landbaumeister Friedrich Burghard Ritz mit der Vorbereitung der Arbeiten. Dieser legte am 9. April zwei Kalkulationen vor, eine für die Erhöhung des Auedamms zu größerer Sicherheit mit einem gepflasterten Weg von der Wohnung des Hofgärtners E. G. Philipp Schmidtmann. Der Anschlag erreichte mit 7.000 Thl. eine für die Etatverhältnisse problematische Höhe. Für das einfache Ausbessern der stark beschädigten und vertieften Stellen des Damms zwischen dem Schlagbaum beim Pfortner Johann Kohl und der letzten Pfortnerwohnung wies der zweite Anschlag 225 Thl. aus. Diese wurden sofort bewilligt. Als die Arbeiten am 2. Juni 1841 mit 224 Thl. 10 gGr. 8 Hlr. abgerechnet wurden, gab es Disput um die Summe, von der 30 Thl. zum Kauf von Heusamen zur Bepflanzung des Damms einbehalten wurden.

Die zum vollen Ausbau kalkulierten 7.000 Thl. stellten die Verwaltung vor das Problem, die teurere Lösung mit Rücksicht auf den Haushalt verwerfen zu müssen und nur das Nötigste ausbessern zu lassen. Doch erkannte das Ministerium am 29. September wenigstens den Bedarf für die Aufstockung des gesamten Damms an. Es teilte der Oberbaudirektion mit, kleinere Erhöhungen des Damms, etwa um 2 Fuß 9 Zoll [= 0,79 m], seien ausreichend, mit Vorrang für die Stellen, die überflutet worden waren. Das Ministerium drang so auf Ermäßigung des Auftragsvolumens. Die Arbeiten waren zur Vermeidung von Nachteilen nach Rücksprache mit dem Hofgartendirektor Wilhelm Hentze anzusetzen. So einfach, wie sich das etatistisch denkende Ministerium vorstellte, die Summe zu ermäßigen, war dies nicht. Am 24. Oktober kam es zu einer Konferenz von Ritz, Hentze und dem Wasserbaumeister

115 Für dies und Folgendes mit allen Baurechnungen HStAM, Best. 7 b 1, Nr. 270.

116 Für dies und Folgendes HStAM, Best. 190 a Kassel, Nr. 251.

Christian Potente vom Kreis Kassel, der alle Wasserbaumaßnahmen in der Provinz Niederrhein leitete. Fachlich wurde ausgeführt, dass ein komplettes Nivellement der Fulda erforderlich sei, das nicht vorlag. Dazu müssten mühsamst ältere Hochwassermarken gesucht werden.¹¹⁷ Um das Ministerium zufriedenzustellen, wurden die dringendsten Arbeiten mit 1.450 Thl. veranschlagt. Nach einem Ministerialbeschluss vom 13. November vergab die Oberbaudirektion Aufträge in diesem Umfang, die am 26. März 1842 mit 1.449 Thl. 23 Silbergroschen 9 Hlr.¹¹⁸ beglichen wurden.

Die geforderten Einsparungen schienen so erreicht – wenn nicht an anderer Stelle Kosten durchgebrochen wären. Indirekt kamen diese aus Richtung des landesherrlichen Hauses, auf das Rücksicht zu nehmen war. Denn am Auedamm lag das Anwesen von Prinzessin Caroline¹¹⁹, für das Anpassungsarbeiten für 667 Thl. nötig wurden, die ebenso bewilligt wurden wie 360 Thl. für Reparaturen am Weg südlich der Chattenburg, der in die Zuständigkeit des Hofbauamts fiel. Hierüber führten Schwertransporte von Baumaterial für den Auedamm und richteten Schäden an. Hofbaudirektor Ruhl intervenierte mehrfach, einmal gar durch ein Verbot zur Nutzung, und setzte durch, dass die Instandsetzung übernommen wurde. Diese Kosten wurden ebenso dem Staatshaushalt aufgedrückt wie weitere 370 Thl., die 1846 anfielen, als die Oberbaudirektion den Auedamm erneut ausbessern ließ, unter anderem am Garten der Prinzessin. Das *Dämmchen*, wie man das Bauwerk von 1841 nun nannte, war stellenweise von einer Hammelherde niedergetreten worden und galt nicht mehr als ausreichend zum Schutz des Aueparks bei einem Hochwasser des Umfangs von 1841. Voranschläge von 1.990 Thl. vom 13. Dezember 1846 und zwei weitere von 6.670 bzw. 6.080 Thl. vom 25. Februar 1847 zeigen, dass die 1841 kalkulierten 7.000 Thl. angemessen gewesen waren. Nun war es Ziel der Verwaltung, den Damm noch einige Zoll über die Flutobergrenze von 1841 hinaus aufzustocken. Der Annahme der höchsten Kalkulation stand nun nichts mehr im Wege.

Kommen wir nun zur Flächenhaftigkeit der Schäden zu beiden Seiten der Fulda, also in der Altstadt und in der Unterneustadt in Kassel. Betroffen waren viele Haushalte und Gewerbebetriebe, von denen jeder einzelne die Probleme erst einmal mit eigenen Mitteln zu lösen hatte. Vielen ging die Vernichtung ihrer Vorräte an Nahrungsmitteln und Heizmaterial sowie des Inventars zur Gewerbeausübung an die Grundlagen der Existenz. Elementarschäden dieser Art, die als höhere Gewalt galten, deckte keine Versicherung. Als herausragender Einzelfall hat das Steubesche Haus in Röhrenfurt gezeigt, wie Spenden aus Nah und Fern zum Wiederaufbau führten. Bei einem Brandkassen-Taxwert für das Anwesen von 300 Thl. war so viel Geld eingegangen, das der Schaden praktisch ausgeglichen wurde. Auf ein ähnliches Füllhorn konnten die Flutopfer in Kassel kaum rechnen, auch wenn die für sie veranstaltete Kollekte ein gutes Ergebnis gebracht hatte. Der Geldeingang von rund 2.175 Thl. kam etwa auf ein Viertel der Schäden, die mit 8.536½ Thl. beziffert wurden.¹²⁰

117 Ein umfassendes Nivellement wurde von 1842 bis 1845 für die Fulda und die Weser von Kassel bis Karlshafen erstellt. HStAM, Best. 190 b Kassel, Nr. 884.

118 In neuem Münzsystem nach dem Gesetz vom 18. Januar 1841 (Kurhess. Gesetz-Slg. 1841, S. 1 f.): 1 Thl. = 30 Silbergroschen zu je 12 Heller.

119 Zum Lustgarten der Prinzessin, einem Geschenk von Kurfürstin Auguste: HStAM, Best. 300, A 57/5. 120 HStAM, Best. 24 a, Nr. 110: außerhalb der Aktenheftung in den Band lose eingelegtes Heft.

Ähnlich schnell wie in Röhrenfurth erfolgte die Aufnahme der Schäden, schon am 23. Januar 1841. Die Liste erfasst auf 20 Folioseiten die Folgen des Hochwassers und zeigt dessen flächenhafte Ausdehnung an. Die Zahl von 137+16 Haushalten und Gewerbebetrieben zeigt, wie eilig gearbeitet wurde. Zweimal, nach Nr. 32 und Nr. 64, kamen Zählfehler auf. Nr. 33 bis 48 wurden ein zweites Mal vergeben, die Liste wurde dann mit Nr. 49 fortgesetzt. Auch Nr. 65 bis 80 wurden zweimal vergeben, doch dieses Mal begann die nächste Seite mit Nr. 97. Sechs Spalten führen die Schäden auf: 1. Name des Geschädigten, 2. Stand oder Gewerbe, 3. Wohnung, 4. Haus-Nummer, 5. Charakterisierung des Schadens, 6. Ungefährer Schadensbetrag. Eine siebte Spalte blieb für Bemerkungen offen, wurde aber nicht genutzt.

Die Liste war auf Schäden von Haushalten und Gewerbetreibenden beschränkt. Für Flutschäden an öffentlichen Einrichtungen in dem betreffenden Gebiet wie dem Waisenhaus liefert sie also keine Informationen. Sie war nicht systematisch nach den Teilen der Stadt und den Straßen angelegt, sondern in lockerer Reihenfolge. Es gab keine dem Straßenverlauf folgenden Hausnummern. Die meisten Gebäude hatten eine Nummer in einer mit Nr. 1 für den jeweiligen Stadtteil beginnenden Zählung. Einige waren unnummeriert, besonders die Anwesen auf der Bleiche südlich der Mündung der Ahna in die Fulda, einer vornehmlich von Wäschern (*Bleichern*) genutzten Fläche von der Art einer Sandbank. 1840 wurden viele Häuser neu nummeriert, namentlich die vor den acht Toren der Stadt. Den Schlüssel zu den Hausnummern liefert das durch diese Arbeiten leicht verspätet erscheinende Adressbuch für 1841,¹²¹ nach dem die folgende Zuordnung der Schäden erstellt wurde. Waren im gleichen Anwesen mehrere Haushalte betroffen, steht dies in runden Klammern. Die Schadensliste wurde mit dem Stadtplan von 1840 abgeglichen, aus dem ein zentraler Ausschnitt abgebildet ist (Abb. 5).¹²² Der Plan zeigt nicht alle, aber etliche Hausnummern der Geschädigten. Deren Namen stimmen weitgehend mit den Angaben im Adressbuch überein.

1. Schäden in der Altstadt auf der linken Seite der Fulda

- a) Lazarusstraße [*Essiggasse*], Nr. 147 (2), 445 (2), 474 (2), 476 f., 489 f.¹²³
- b) Apolonienstraße [*Auf der Ahne*], Nr. 467 (2), 468 (2), 469.
- c) Dorotheenstraße [*Judengasse*], Nr. 492, 493 (2), 500.
- d) Weserstraße [*An der Judenschule*], Nr. 464, 526.¹²⁴
- e) Franzgraben, zwei Anwesen ohne Nr.
- f) Vor dem Wesertor, sechs Anwesen ohne Nr.
- g) Auf der Bleiche, mit eigener Nummerierung außerhalb des Adressbuchs 1 (5), 2, 3 (2), 4–8, 9 (2), 10.

121 Casselsches Adreß-Buch für das Jahr 1841, hrsg. von Polizeikommissar PREIME, Kassel 1841, bes. S. 281–311. Die am Ort damals noch geläufigen älteren Straßennamen sind in eckigen Klammern hinzugefügt.

122 HStAM, Karten 300 P II, Nr. 210. Foto: Barbara Krippner.

123 Eckhäuser Nr.489 f. der Familien Angersbach bzw. Walper. Eigentlich Andreasstraße [*Fliegengasse*] bzw. Dorotheenstraße. Adreß-Buch 1841 (wie Anm. 121), S. 294.

124 Eckhaus Nr.526 der Familie Escherich. Nach dem Adreß-Buch: *Am Töpfenmarkt*.

2. Schäden in der Unterneustadt auf der rechten Seite der Fulda

- a) Moritzstraße [*Mühlengasse*], Nr. 3 f., 6 f., 9, 11–17, 19, 21, 24 f., 158, 159 (2), 160 f., 189 f.
- b) Am Holzmarkt, Nr. 29, 65, 152, 156.
- c) Kreuzstraße [*Lumpsgasse*], Nr. 31, 37–41, 42 (2), 44, 46, 55, 58 f.
- d) Auguststraße [*Fuchsgasse*], Nr. 48–50, 52, 54.
- e) Waisenhausstraße [*Schenkelgasse*], Nr. 66–69, 71, 75, 77 f., 80–85, 87–89, 91, 142.
- f) Alte Leipziger Straße [*Brückengasse*], Nr. 112, 138, 163 f., 166, 170, 173 f., 186.
- g) Clemensstraße [*Badergasse*], Nr. 143, 154 f., 193–198.
- h) Christophstraße [*Ziegenstall*], Nr. 178–181.
- i) Leipziger Tor: Vorstadt, Nr. 1, 8, 10–15, 17, 19, 21, 23, 34–36.
- j) Vor dem Leipziger Tor: Nr. 44, 46–48.

Die Schätzungen gehen von Kleinschäden für eingerissene oder ausgebrochene Gefache in den Wohngebäuden (1 bis 5 Thl.) bis 800 Thl. Erfasst sind Beschädigungen der Häuser und ihres Inventars, der Verlust von Vorräten mit Einschluss ertrunkener Schweine (4 Thl. für jedes Tier). Es fällt bei den Gewerben die hohe Zahl der Familien von Wirten (21) und Gärtnern (16) auf. Die höheren Schadenssummen verdeutlichen, dass die Unterneustadt das Hauptschadensgebiet war, besonders vor dem Leipziger Tor:

- 250 Thl.: Gastwirt Theodor Wenzel, Leipziger Vorstadt 15. Zwei fette Schweine ertrunken, Wände und Mauern beschädigt.
- 300 Thl.: Gärtner Caspar Reinemann, Vor dem Leipziger Tor 47. Holz- und Gartenschäden.
- 300 Thl.: Witwe des Gärtners Heinrich Müller, Vor dem Leipziger Tor 18. Verlust von Bauholz und Kohlen, Garten stark beschädigt.
- 300 Thl.: Gärtner David Ahrend, Leipziger Vorstadt 34. Verlust von Bau- und Brennholz, Beschädigungen des Gartens.
- 300 bis 400 Thl.: Wirt Nicolaus Füller, Leipziger Vorstadt 11. Schäden wie bei Wirt Höckel, dazu Verlust von Kupfer.
- 400 Thl.: Gastwirt Paul Breiding, Leipziger Vorstadt 14. Gartenhaus weggeschwemmt, desgl. Fässer, Kartoffeln, Mauerschäden.
- 400 bis 500 Thl.: Mühlenbeständer Hagelsieb, Moritzstraße 9. Schäden an der Mühle.
- 500 Thl.: Wirt Wilhelm Höckel, Leipziger Vorstadt 10. Schäden an Wänden, Mauern und im Garten, Verluste von Bier und Branntwein.
- 700 bis 800 Thl.: Ölmüller Johannes Fehrenberg, Leipziger Vorstadt 23. Öl, Branntwein und Fässer weggeschwemmt.

Das Ergebnis der Sammlung für die Flutopfer stand erst in der ersten Hälfte März 1841 fest. Wir gehen davon aus, dass Sachspenden unmittelbar zum Verbrauch an Betroffene verteilt wurden. Für die Verteilung der Barmittel von rund 2.175 Thl. haben sich leider keine Quellen ermitteln lassen, da entsprechende Rechnungen fehlen und die Arbeit der in 15

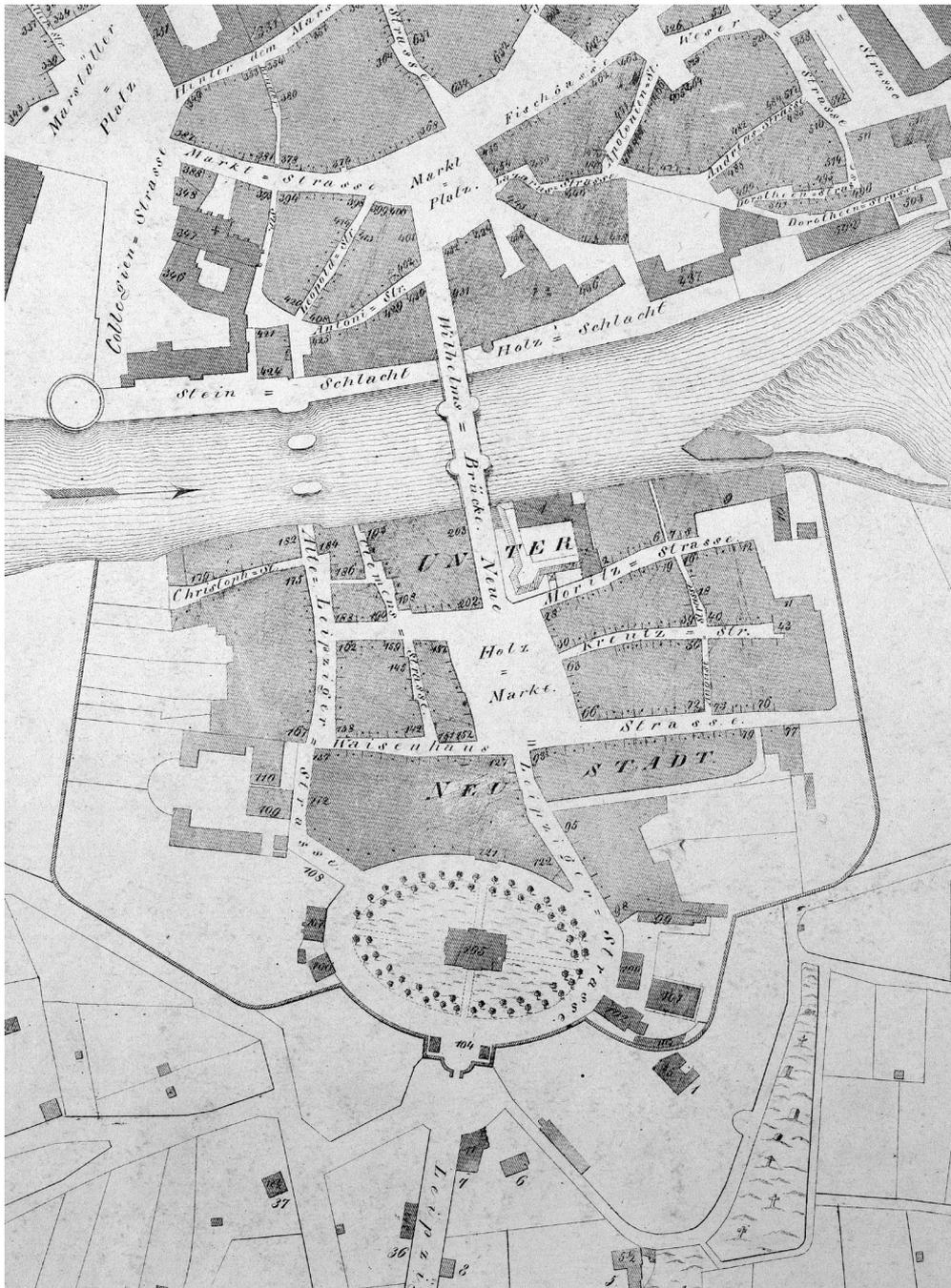


Abb. 5: Die von der Flut betroffenen Teile der Altstadt und der Unterneustadt
 [Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1840, HStAM, Best. 300, Nr. P II 210]

örtlichen Sektionen tätigen Armenkommission aus den Akten zur Allgemeinen Armenpflege in der Residenzstadt¹²⁵ nicht näher darzustellen ist.

Außerhalb dieses Schadensgebiets wurden noch größere Schäden an der Pulvermühle festgestellt, für die das Kriegsministerium, wie für alle Anlagen im weitesten militärischen Sinne, Mitzuständigkeit beanspruchte.¹²⁶ Dem Militär-Ökonomie-Departement im Kriegsministerium war sehr an der Weiterführung der Pulverproduktion gelegen, so dass es sich über die Schäden berichten ließ. Denn die Versorgung des Heeres sollte mit Schießpulver aus dem Inland gewährleistet bleiben, die aufzuwendenden Mittel der heimischen Industrie zugute kommen. Der Minister, Friedrich Wilhelm v. Loßberg (1776–1848), war direkt an allen folgenden Schritten beteiligt.

Von der Pulvermühle an der Losse (s. oben Abb. 2) inmitten des überschwemmten Gebiets waren in der kritischen Nacht bereits Alarmschüsse, wie oben vermerkt, abgegeben worden.¹²⁷ Hochwasser und Eisgang hatten dem Anwesen schwer zugesetzt, so dass der das Objekt seit 1809 als Erbleihebeständer bewirtschaftende Kleinindustrielle Ernst Koch geradezu um seine Existenz fürchtete.¹²⁸ Er hatte einen Schaden von rund 1.000 Thl. an Vorräten zu verzeichnen und sein Vermögen war mit 12.000 Thl. an Hypotheken belastet. So gab er sich pessimistisch, die anstehenden Kosten aufbringen zu können. Koch produzierte in dem Betrieb neben Pulver Zement und Gips, war also auch im nichtmilitärischen Sektor tätig.

Die Pflege der Pulvermühle, die dem Staat gehörte, über die normale Unterhaltung hinaus war nicht allein Sache des Erbleihebeständers. Daher untersuchte am 15. März eine Kommission aus vier Baufachleuten unter Vorsitz von Oberbaudirektor Conrad Bromeis die Schäden und bezifferte sie zunächst mit 1.039 Thl. für die Hochbauten und mit 684 Thl. für den Wasserbau. Empfohlen wurde, die maroden Bauten von Backhaus und Waschhaus an anderer Stelle neu zu errichten und die Losse nach Westen so umzulegen, dass bei künftigen Überschwemmungen das Wasser um das Anwesen herumfloss und damit der Eisdruck von den Gebäuden ferngehalten wurde. Um das Erbleiheobjekt wieder in einen geordneten Zustand zu bringen wurde ein Betrag von 914 Thl. errechnet, für das die Oberfinanzkammer am 20. März versuchte, dem Kriegsministerium eine Hälfte aufzulasten. Denn der Erbleihevertrag enthielt in § 4 eine Klausel, dass bei Verheerungen durch Kriegsschäden oder Gewittereinschlag die Kriegskasse die Hälfte trug. Analog zu einem Gewitterschaden sei das *außerordentliche Naturereignis* analog zu behandeln. Die Oberfinanzkammer begründete ihr wohlwollendes Eintreten zugunsten von Koch sogar damit, dass viele andere Flutgeschädigte bereits reichlich Unterstützung aus dem über Spenden gebildeten Fonds erhalten hätten. Das Kriegsministerium ließ sich die Last nicht aufbürden und schob in seiner Antwort vom 31. März aus prinzipiellen Erwägungen die Last wieder dem Finanzressort zu, da das Erbleihegut zum Staatsvermögen gehöre und folglich die Staatskasse zuständig sei. Die Oberfinanzkammer regte am Ende an, die Kriegskasse möge zur Hilfe gegen den Verfall des *nützlichen Etablissements* einen Beitrag von 200 Thl. leisten.

125 HStAM, Best. 16, Nr. 10013; Best. 180 Kassel, Nr. 2444.

126 Zur Gefährdung des Zeughauses bei Hochwasser (1840) HStAM, Best. 190 b Kassel, Nr. 870.

127 Für dies und Folgendes HStAM, Best. 12 c, Nr. 315.

128 HStAM, Best. 190 a Kassel, Nr. 554.

Bei diesen Spitzfindigkeiten zwischen den Ressorts kam es eigentlich darauf an, Koch wieder in die Lage zu versetzen, das Erbleihgut wieder in einen arbeitsfähigen Zustand zu bringen, gleich ob aus Mitteln des Erbleihebeständers oder des Staates. Am Ende genehmigte das Finanzministerium am 22. Mai 1841 457 Thl. und ging von der erwogenen Verlegung der genannten Wirtschaftsgebäude ab.¹²⁹ Da sich der Sekretär des Kriegsministeriums, Carl Theodor Fenner, schon am 15. April aus Prinzip gegen einen verlorenen Zuschuss votiert hatte, gewährte die Kriegskasse nun Koch zusätzlich 200 Thl. auf zwei Jahre als zinsloses, bei Fälligkeit mit Pulverlieferungen zu verrechnendes Darlehen, das dieser mit Dank annahm, obgleich der Betrag eher dem Charakter des sprichwörtlichen Tropfens auf dem heißen Stein entsprach.¹³⁰ Sieben Jahre später wurde der Schutz der Pulvermühle durch eine neue Ufermauer an der Losse verstärkt.¹³¹

6. Nur ein Hochwasser unter vielen anderen? Folgerungen für die geschichtliche Landeskunde

Die Flut vom 18. Januar war nicht die letzte, die in dem Winter von 1841 Kassel heimsuchte. Nach dem Wiedereinzug des Frosts setzte binnen eines Monats wieder Tauwetter ein und ließ die Fulda am 18. Februar erneut anschwellen, sich neue Bahnen suchen und die Gärten über die Leipziger Straße hin überschwemmen. Eis hatte sich bis in die Gegend von Freienhagen so gestaut, dass die Schollen die Wiesen zwischen der Waldau und Niederzwehren bedeckten. Dieses Mal verschonte die Fulda die Karls-Aue, die von der sich durch den Stau seitlich bildenden Eisbarriere geschützt war. Die Stadt blieb mit Ausnahme der Gegend am Leipziger Tor von Überschwemmungen weitgehend verschont.¹³² Am 22. Februar war die Fulda wieder von Eisgang frei. Alle Postverbindungen waren trotz hohen Wasserstandes wieder offen.¹³³

Die Flut vom 18. Januar hatte die Schwachstellen in Kassel aufgezeigt, so dass die Residenzpolizeidirektion und die Stadt sich auch mit Betroffenen, darunter dem Pulvermühlenbeständer Koch, zu Anfang Februar darüber verständigten, welche Lehren aus der überstandenen Flut zu ziehen waren.¹³⁴ Was fehlte, war ein Frühwarnsystem bei drohendem Hochwasser, wie es etwa am Main existierte, wo Stafetten flussabwärts mit den festgestellten Anzeichen von Fluterscheinungen für rechtzeitige Alarmierung sorgten. Bei dieser Gelegenheit wurde Einvernehmen darüber gefunden, dass die Gefahren einsetzten, wenn der Pegel der Fulda 9 Fuß [= 2,59 m] überstieg. Als unmittelbare Konsequenz wurde durch Absprachen zwischen Residenzpolizeidirektion und Stadt dafür gesorgt, dass Boote und geeignete Leute zur ihrer Besatzung in Reserve gehalten wurden. Die erste Gelegenheit, das

129 HStAM, 190 a Kassel, Nr. 554.

130 HStAM, Best. 12 c, Nr. 315.

131 HStAM, Best. 12 c, Nr. 316.

132 KAZ, Nr. 50 vom 19. Februar, Beilage nach S. 340. Theodor NAHL: Meteorologische, naturhistorische und andere Beobachtungen im Februar 1841, in: KAZ, Nr. 81 vom 22. März, Beilage, S. 3–4, Nr. 89 vom 29. März, Beilage, S. 1–3.

133 KAZ, Nr. 54 vom 23. Februar, Beilage, S. 365.

134 Für dies und Folgendes HStAM, Best. 24 b, Nr. 110.

Besprochene in die Praxis umzusetzen, kam mit dem Hochwasser von Mitte Februar. Seit dem 16. Februar 1841 wurden Bedrohte mit ihrem Vieh ausgeschifft, besonders vom Werder, dem Sandinselchen südlich des Mühlenstroms, und von der Bleiche. Als die Polizeidirektion rechtzeitig einige Aufträge erteilte, führte dies zu Differenzen mit der Stadt Kassel, die sich für die Rechnung des Schiffers Günther für geleistete Bereitschaftsdienste nicht zuständig fühlte und nur mit geringeren Belohnungen reagieren wollte. Ein Jahr später funktionierte alles reibungslos, da nun für Alarmfälle auch städtische Boote bereitstanden.¹³⁵ Von kleineren Überschwemmungen abgesehen, kam das nächste wirklich große Hochwasser erst ein halbes Jahrhundert später, nämlich 1890.¹³⁶

Hochwasser kommen und gehen. Etliche von ihnen, besonders die mit starken Schäden, bleiben im kollektiven Gedächtnis, etwa durch Hochwassermarken an herausragenden Bauwerken. Dieser Beitrag sollte anhand des größten Fuldahochwassers im 19. Jahrhundert zeigen, wie sich auf der Basis einer guten Quellenlage Abläufe und Folgen solcher witterungsbedingten Katastrophen darstellen und in größere Zusammenhänge ordnen lassen. Denn seit der Frühneuzeit zieht fast jedes große Hochwasser eine entsprechende Flut historischer Quellen nach sich, die es auszuwerten gilt. Darüber hinaus sollten auch kleinere Abfluss-Ereignisse und sonstige extreme Kapriolen des Wetters, für die oft Quellenfunde im Zusammenhang von Arbeiten ganz anderer Themenstellung anfallen, im übergreifenden Blick bleiben. In solchem Verständnis liefert die Klimageschichte, für die beachtenswerte interdisziplinär nutzbare Datenbanken existieren,¹³⁷ auch der geschichtlichen Landeskunde ein Arbeitsfeld mit vielen weiterführenden Möglichkeiten.

¹³⁵ HStAM, Best. 175, Nr. 31.

¹³⁶ EBERT: Hochwasser (wie Anm. 53), S. 274.

¹³⁷ Für Hessen: <www.wettergeschichte-hessen.de> (abgerufen 28. Mai 2019). Eine Historische Hochwasserdatenbank [HHOWAD] unterhält auch das Geographische Institut der Universität Göttingen. Zu umfangreichen und wegweisenden Forschungen für die Bundesländer Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen s. <www.matdeutsch.de> (abgerufen 28. Mai 2019).